

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **69 (1924)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
 Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 5.50	„ 2.75
	Ausland	„ 15.10	„ 3.40
Einzelne Nummer à 30 Cts.			

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

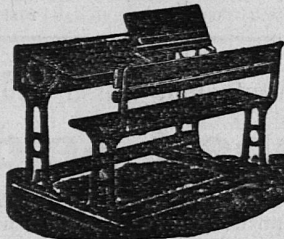
Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37—45, Zürich 4

Inhalt:

Nacht. — Religion und Ethik, II. — Ein neuer Schulkampf im Kanton St. Gallen. — Zur Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen. — Der Briefmarkensammlersport unter der Schuljugend. — Ferienkurs für Ausländer in Florenz. — Schulerinnerungen. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, IX. — Bilder vom alten Rhein. — Pappeln. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Kleine Mitteilungen. — Bücher der Woche. — Pestalozzianum. — Schweizerischer Lehrerverein.

Schulmöbel-Fabrik
 Hunziker Söhne, Thalwil.



Wandtafeln, Schulbänke etc.
 Prospekte zu Diensten. 1177



1353 Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.

Gesunde Nerven schafft



Fl. 3.75, sehr vorteilhafte Doppelfl. 6.25 i. d. Apotheken

Wandschmuck
 und
Bilder

für den
 Anschauungsunterricht
 liefern

1387/2
 GEBRÜDER
SCHOLL
 POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratsprosp. H. Frisch. Bücher-Experte. Zürich Z. 68. 74

Buchhaltungshefte

System Jakob
 Jakob-Aufgaben! — Jakob-Leitfaden!
 Buchhaltungshefte mit 1 und 2 Kolonnen
 Buchhaltungshefte f. Handwerkerschulen
 Buchhaltungspapiere in losen Bogen
 Beste Bezugsquelle! Prompteste Bedienung!

Kaiser & Co., Bern

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
 Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
 Telephon S. 8167 Bitte Adresse genau beachten!



Algebra

Zu den besten und billigsten Lehrmitteln gehören:

Ribi neu bearbeitet von Dr. Stähli

Aufgaben über die Elemente der Algebra

Heft 1 (12. Aufl.) Fr. —.90; Heft 2 (11. Aufl.) Fr. —.90
 Heft 3 (10. Aufl.) Fr. 1.10; Heft 4 (8. Aufl.) Fr. 1.10

Auflösungen

1. Heft (zu Heft 1) Fr. 3.50; 2. Heft (zu Heft 2) Fr. 3.20;
 3. Heft (zu Heft 3 und 4) Fr. 3.50

Die beste Ergänzung dazu:

Leitfaden über die Elemente der Algebra
 von M. Zwicky

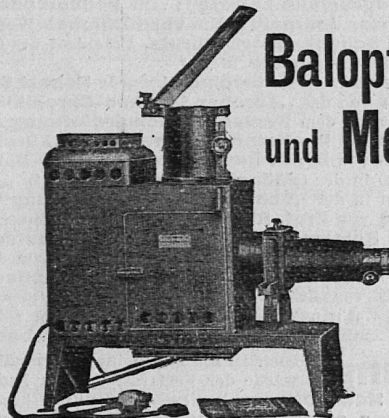
1. Heft (10. Aufl.) Fr. —.60; 2. Heft (9. Aufl.) Fr. —.70
 3. Heft (7. Aufl.) Fr. 1.20

Verlangen Sie gratis vollständiges Verzeichnis.

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Meine neuartigen amerikanischen

Balopticon-Epidiaskope
 und **Metall-Epidiaskope**



dienen sowohl zur Projektion von Postkarten, Photographien und Buchillustrationen, als auch von Glasdiapositiven. Sie übertreffen an Lichtstärke, Größe und Schärfe der Bilder alle bisherigen Apparate, sind äußerst einfach zu bedienen und können an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Prospekte kostenlos. Unverbindliche Vorführung in meinem Projektionsraum. Zahlreiche erstklassige Referenzen.

1255

E. F. Büchi, Optische Werkstätte, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen** mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Frühlingsturnfahrt des Kantonalverbandes 14. ev. 15. April. Anmeldung unserer Mitglieder gefl. direkt an Herrn E. Leemann, Stauffacherstraße 54, Zürich 4. Zürich ab 8¹⁸.

Lehrerturnverein Winterthur. Frühlingsturnfahrt Montag, den 14. April. Winterthur ab 8²⁴, Embrach an 8⁴⁵. Näheres siehe Lehrerzeitung Nr. 13. Der Vorstand erwartet zahlreiche Beteiligung!

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 10. April, 5¹/₂ Uhr, Mädchenturnen; Freilübungsgruppe für Knabenturnen.

Gesucht

1457

Sekundarlehrerin

für gutes Töchterinstitut der deutschen Schweiz. Internat. Hauptfächer: Deutsch, Geschichte, Geographie. — Eintritt nach Ostern. Angebote unt. Chiff. O. F. 3451 B, an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Interner Primarlehrer gesucht

unverheiratet, naturliebend, befähigt zum Unterricht in Handfertigkeiten, an kleine Primarschule eines Privatinstutes. — Antritt Ende April 1924. Bewerbungen mit Ausweisen unter Chiffre R. 1753 Lz. an die Publicitas Luzern. 1419

Wir suchen für einige Monate einen

Lehrer

bei reduziertem Gehalt zur Vorbereitung unseres Knaben für die II. Gymnasialklasse, der ev. auch Klavier-Unterricht erteilen könnte. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station (Berghotel am Vierwaldstättersee) unter Chiffre O. F. 4418 Lz. an Orell Füssli-Annoncen, Luzern, erbeten 1460

Der Männerchor Pfäffikon (Zeh.), Mitgl. des Eidg. Sängervereins, II. Kat., sucht zu sofortigem Antritt tüchtigen, zielbewußten

Dirigenten

Proben Samstags. — Bewerber, die auf dauerndes Engagement reflektieren, belieben ihre Offerten mit Angabe von Referenzen, Gehaltsansprüchen an das Präsidium des Vereins zu richten. 1461

Professeur interne

diplôme langues modernes (français, allemand, anglais, si possible italien) demandé dans Institut J. G. à la campagne. Entrée 20 avril. 1497 Offres et références sous R. 2161 L. Publicitas, Lausanne.

Himbeersetzlinge

Winklers Sämling gut bewurzelt, p. Stück 14 Rp. 100 für 10 Fr., sowie

Brombeerpflanzen

große, tiefschwarze Früchte bringend, per Stück 1 Fr., 10 Stück 8 Fr., versendet 1465 E. Neuhauser, Bischofszell.

Astronomie

Erstklassiger, großer

REFRAKTOR

Brennweite ca. 120 cm, Durchmesser 20 cm, ganze Höhe 160 cm, Gewicht ca. 35 Kg. Feininstellg. etc., ganz billig zu verkaufen wegen Nichtgebrauch. 1444 Rotbuchstr. 53/II, Zürich.

Diplomierter

Elementarlehrerin

mit guten Zeugnissen, Praxis, 22jähr., evang., musikalisch und im Nähen bewandert, sucht Anstellung auf 1. Mai. Offerten unter Chiffre L. 1452 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1452

Eltern! Lehrer!

Institut J. Meneghelli

Gegründet 1900

Tesserete ob Lugano

Schnelle u. gründliche

Erlernung der italien.

Sprache. Engl., Franz.,

Handel. Prospektus u.

Referenzen verlangen.

Meyer's

Ideal - Buchhaltung

bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit zusammen 63,000 Exemplaren, wie folgt:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende (Buchhaltung).

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.

Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau.

Ausgabe für Schulspar-kassen.

Jugendausgabe Stufe I/III für Anfänger u. Fortgeschrittene. 1020

Man verlange zur Ansicht.

Verlag **Edwart Erwin Meyer** Aarau.

Inseratenaufträge

für die

Schweizerische Lehrerzeitung sind nicht an die Druckerei, sondern an

Orell Füssli-Annoncen, Zürich zu adressieren.

Im Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich, ist erschienen:

Robert Seidel

Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und Privatdozent an der Universität Zürich

Arbeitsschule, Arbeitsprinzip und Arbeitsmethode

2. verbesserte Auflage von

Der Arbeitsunterricht (erschienen 1885)

eine soziale und pädagogische Notwendigkeit, zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände.

Preis Fr. 2.40

„**Neue Zürcher Zeitung**“: „Eine Fülle von anregenden Gedanken.“

„**Berliner Tageblatt**“, Leitartikel: „Ein treffliches Werk.“

„**Wiener Allgem. Zeitung**“, Leitartikel: „Seidels Buch ist wahrhaft bahnbrechend.“

„**Science New-York**“: „Alles in diesem Buche ist wertvoll und gedankenreich.“

„**Erziehungsblätter, Milwaukee**“: „Seidels Werk ist ein epochemachendes.“

„**Journal of Education, Boston**“: „Das beste Werk der Art.“

„**Educateur**“, Prof. Dagnet, Neuchâtel: „Geistreich — die beste, durchdachte Arbeit.“

„**Erziehungsschule Leipzig**“: „Die bedeutendste unter allen Schriften.“

„**Frankfurter Journal**“: „Ein vortreffliches Werk.“

Herr von **Schenkendorf, Görlitz**, Präsident des Deutschen Vereins für Arbeitsunterricht: „Das beste Werk.“

Als „**Vater der Arbeitsschule**“ wurde **Robert Seidel** bezeichnet:

1908 von der „**Zürcher Wochen-Chronik**“,

1909 auf dem **Deutschen Schulreformtag in Gmunden**,

1913 von **Dr. Heinrich Schwarz** im „**Zürcher Tages-Anzeiger**“,

1918 von **Dr. P. Bovet**, Professor an der Universität Genf,

1920 in der „**Münchener Zeitung**“ und in „**Volk und Zeit**“, Berlin, Artikel

1921 in der „**Schaffhauser Volkszeitung**“, fünf Artikel,

1922 von **Prof. Richard Eickhoff** in Remscheid in der „**Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen Deutschlands**“,

1922 von **Dr. Ad. Ferrière**, Professor am Institut Jean Jacques Rousseau in Genf, in seinem Werke: „**L'École Active**“, Neuchâtel, Paris,

1923 von **Jules Fontègne**, Direktor des Berufsberatungsamtes für Elsaß-Lothringen in Straßburg. Er widmet sein Werk: „**Manualisme et Education**“, Paris, dem „**Vater der Arbeitsschule**“.

Ehrung. Gleich nach Erscheinen der englischen Übersetzung in Boston (1887) wurde der Verfasser von der **Industrial Education Association** in New-York zum korrespondierenden Ehrenmitgliede ernannt in „**Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um den Erziehungsfortschritt**“. 1462

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Photo-Kopien-Apparate

Teilzahlung! Tausch! Unterricht gratis!

Gebr. Photo-Bischof

Rindermarkt 26, Zürich 1

Filiale Kreuzplatz.

Filiale Rorschach. 1440

Stets Occasionen!

Katalog 1924 gratis!

Cand. phil.

(neue Sprachen) mit langer Praxis im In- und Ausland sucht Stelle. E. Zimmermann, Melonenstraße 70, St. Gallen

Für Turnplätze!

Massiv eisernes Reck

sehr gut erhalten, ist billig abzugeben. Anfragen u. Chiffre L. 1421 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1421

100 schöne Karten

aller Art, verschied. nur Fr. 4.—. Muster an Händler gratis! 1344

Ditta G. Mayr, Lugano.

Bücherschränke

Schreibtische

Klubsessel

kaufen

Sie

in nur erstklassiger, gediegener Ausführung i. d. Möbelfabrik

Hurst

Zähringerstraße 45—47
828 Kataloge frei.

Nacht.

Der Abend naht. Es dämmert schon,
Nur noch die Firnen funkeln.
Blau stehn die Berge rings im Rund
Und wollen leis verdunkeln.

Auf violetten Wassern kommt
Ein Schiffein still gezogen,
Zieht eine Schleppe silberweiß
Hin durch die dunklen Wogen.

Ich steh und schau' in halbem Traum
In seiner Wellen hellen Saum
Bis hinter ferner Berge Rand
Die Segel still verschwinden,

Und bis die Nacht mit leiser Hand
Verwischt der Wellen Silberband
Und ernst und stumm
Aufsteht ob dunkeln Gründen.

Jakob Job.

Religion und Ethik. Von Th. Burri, Zürich. (Schluß.)

Sonderbar nähme es sich aus, wenn man von unserer Institution, welche dem schwächsten Kinde die Angliederung an eine Gemeinschaft ermöglichen will, spräche: Religion gehöre ihr nicht an, diese sei eine Sache für sich, sie stehe der Kirche zu. Sieht man denn nicht ein, daß das Kirchentum nach nazarenischer Auffassung die Religion niemals ausmacht, sondern nur ein Hilfsmittel darstellt, solche zu erkennen und zu üben. Tragisch berührt es den Kundigen, daß man dem Propheten, der Leben und Religion identifizierte, der mit Hintansetzung des Lebens lehrte, Religion bestehe nicht in Gebärden, Wortwesen und Kirchentum, sondern in einem edlen, aufrichtigen Standpunkt von Mensch zu Mensch, mancherorts durch Institute und programmhafte Veranstaltungen glaubt Genüge zu leisten. Hier zeigt sich eine jener Begriffsentstellungen, zufolge derer der unverblümete Volksmund die Welt so oft ein Narrenhaus nennt.

Uns Lehrern, die wir gemäß Gesetz und gemäß der in unserer Landesorganisation waltenden Überzeugung ein die Konfessionen überbrückendes, einheitliches Bildungsziel suchen und nach dem Grundsatz der pädagogischen Klassiker weder Protestanten noch Katholiken noch irgend welche Sektenglieder, sondern fühlende, klar sehende und unbefangene urteilende Menschen erziehen wollen, ziemt es, einer vollkommeneren Auffassung von Religion Rechnung zu tragen. Wir wollen uns hüten, die Kircheneiferer und sog. Strenggläubigen als alleinige Inhaber von Religiosität zu betrachten, dem aber, der religiöses Wesen mit teilnehmender ethischer Lebensart und wahrer Selbsteinkehr identifiziert, solche gleichsam abzusprechen. Manchen trafen wir, der behauptete, er sei der Religion ledig. Bei näherem Zusehen gewahrten wir, daß er aus Betätigungsdrang für menschliche Ziele, aus Abneigung wider Wort- und Scheinwesen, aus unerbittlicher Rechenschaft, die Gott nicht äußerlich, sondern inwendig spüren will, so sprach.

Aus Religion entsagt mancher, nach der Devise Schillers, des gefeiertsten Dichters unserer Schuljugend, den Religionen.

Die im Kanton Zürich statistisch festgestellte Tendenz vieler Lehrer, die biblischen Stoffe im Unterricht durch vorurteilsfreier dastehende zu ersetzen, betrachten wir nicht als Gegensatz zu einer religiösen Basis, sondern als wohlbegründete Konsequenz einer solchen. Wie man immer die biblischen Stoffe, diese vielumstrittenen, mannigfaltig gedeuteten Dinge anfasse, so hat man Zerwürfnisse mit Eltern und konfessionellen Führern zu besorgen, wodurch der Unterrichtszweck, der Eintracht und Ausgleich menschlicher Konflikte sucht, völlig fehlgeht. Wir wissen, daß man durch die Behandlung von Stoffen, die unsern Verhältnissen näher stehen, Unbefangenheit und Toleranz fördern will und den Unterricht anschaulicher, belebter und innerlicher zu gestalten sucht, also, von einem weitem Gesichtspunkt aus betrachtet, christlichen Motiven nachgeht. Jener ethische Unterricht, der aus den wirklichen Anliegen des Menschen oder aus ihm möglichst naheliegenden Geschehnissen markante menschliche Züge aufsucht und derart vergleichende Selbstkritik und Verständnis für edle und verwerfliche Handlungen wecken will, wurde einst im Lande Galiläa in ursprünglicher und freimütiger Weise dargeboten, und es nähme sich sonderbar aus, wenn man das Streben, in der Schule ein Ähnliches zu tun, als etwas der Religion Zuwiderlaufendes beurteilte. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich die biblischen Stoffe im großen ganzen nicht an Kinder, sondern an Erwachsene wenden. Sie berühren vielfach Menschheitsprobleme und Seelenkonflikte, die in der Kinderseele nicht gereift sind und sich in ihre Anliegen nicht harmonisch verweben. Deren Aufrollung im Schulzimmer eilt der naturgemäßen Entwicklung voran, verleitet zu Phrasen und unangemessener Kritik und verkennt die nazarenischen Ratschläge, welche eindringlichst betonen, wir sollen der Kindlichkeit nicht vorgreifen und der jugendlichen Vertrauensseligkeit kein verfrühtes «Ärgernis» geben. Die Evangelien sind keine Lektüre für Grünspechte, und ihr Einfluß und Ansehen haben dadurch schweren Schaden genommen, daß man ihren Inhalt Ungereiften aufdrängte.

Sind wir wider die biblischen Stoffe? Durchaus nicht. Hoch werten wir ihre aus dem Innersten geschöpfte, über den Zeiten thronende Lebensweisheit, wir anerkennen das schlichte, natürliche, oft wahrhaft kindertümliche Reden und Handeln jener Gestalten und schätzen die schwere Kunst, durch geschickte Stoffauswahl und feinen Takt die angedeuteten Klippen zu räumen.

Wir möchten jedoch feststellen und dafür eintreten, daß es im fraglichen Unterrichtsfach nicht nur diesen Weg, sondern viele Wege gibt, die einer Grundidee dienen, aus einem Quell stammen und auf ein Ziel steuern, nämlich auf das Pestalozzianische oder, was dasselbe ist, auf das christliche Ziel. So lange es eine Volksschule gibt, wird man Mittel und Wege nach diesem Ziele, z. B. die Stoffauswahl erwägen; über das Ziel selbst gibt es nichts zu er-

wägen, es ist durch das bloße Vorhandensein der Schule erledigt. Die Frage, ob wir auf religiöser oder ethischer Basis stehen, besteht bei näherem Zusehen nicht, denn hier handelt es sich nach vieldurchdachter Auffassung um zwei verschiedene Benennungen für dieselbe Sache.

Die Dinge, um deren willen die Volksschule existiert, heißen: Erweckung unseres Erkenntnisvermögens, Erforschung unserer inneren Natur wie auch der äußern Welt, befriedigte Einordnung in die letztere, Verständigung, Gemeinschaftssinn, Dienstwilligkeit, Gewissen, Menschlichkeit, Idealismus. All das läßt sich unseres Erachtens in ein Wort fassen, es heißt: Religion.

Ein neuer Schulkampf im Kanton St. Gallen.

○ Unter obigem Titel hat Herr Erziehungsrat Gustav Wiget, Rorschach, im Einverständnis mit dem Zentralausschuß der Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons St. Gallen eine Schrift herausgegeben (Verlag Löpfe-Benz, Rorschach, Preis 1 Fr.), die sich ausdrücklich als *Abwehrschrift* bezeichnet und als eine gründliche, klare und zielsichere Abrechnung mit der Freischulbewegung im Kanton St. Gallen und insbesondere mit deren Führer, Domvikar Böni, Rektor der katholischen Kantonsrealschule, bezeichnet werden darf.

In der 1921 erschienenen umfangreichen Propagandaschrift mit dem gleißenden Titel «dem freien christlichen Volke freie christliche Schulen» habe Herr Domvikar Böni, schreibt Herr Wiget, den in der Verfassung von 1890 niedergelegten Schulkompromiß gekündigt und mit seinen aufs Ganze gehenden Forderungen am Fundament und Balkenwerk der öffentlichen Schule gerüttelt. Nicht nur im Kanton St. Gallen, auch in andern Kantonen und Ländern mit konfessionell gemischter Bevölkerung rufe die klerikale Partei zu einem Kreuzzug gegen die Staatsschule auf.

Schon am 15. Dezember 1920 hatten Schul- und Kirchenmänner im Keßlerhospiz in St. Gallen zwei Ausschüsse, einen katholischen und einen protestantischen, gewählt und mit der Sammlung der Freunde der freien christlichen Schulen in allen Bezirken des Kantons beauftragt. Das katholische Aktionskomitee trat sofort in Aktion und hat seither eifrig Presse und Vereine mobilisiert. Das protestantische Aktionskomitee hat sich gar nicht konstituiert. Dafür hat die Protestantische Vereinigung der Stadt St. Gallen auf Grund von Vorträgen der Herren Pfarrer *Hauri* und Professor Dr. *Steinmann* der Freischulbewegung die Heerfolge einstimmig versagt. Dieser Entscheidung kommt nach der Ansicht des Herrn Wiget große Bedeutung zu; denn nun dürfe man als sicher annehmen, daß das evangelische St. Gallervolk mit den katholischen Freischulleuten *nicht* gemeinsame Sache machen werde. Die «große Schar von Protestanten», die, wie Herr Rektor Böni zuverlässig verkündete, die Freischulbewegung unterstütze, werde in Wirklichkeit sehr klein sein. «Seit der Borromäus-Enzyklika gibt es im Kanton St. Gallen keine hundert Protestanten, die, wie der Führer der evangelischen Freischulbewegung in Basel, Universitätsprofessor Dr. Bächtold, dem klerikalen Vorstoß gegenüber kein Gefühl des Mißtrauens, sondern das der Bundesgenossenschaft haben.»

Im zweiten Abschnitt seiner lesenswerten Broschüre weist Herr Wiget die ungerechten Anklagen und Verdammungsurteile über die öffentliche Schule gewandt und mit überzeugenden Gründen zurück. So das Schlagwort, die heutige Schule sei *zu viel Lernschule und zu wenig Erziehungsschule*. Dem gegenüber sei zu sagen, daß die öffentliche Schule in erster Linie eine *Lehranstalt* sein müsse; denn sie sei ja gerade zu diesem Zwecke gegründet worden. Eine Schule, in der die Kinder nicht tüchtig lernen müssen, sei eine Schlaraffenschule; eine rechte Lernschule dagegen sei zu einem guten Teil auch eine Erziehungsschule. Die Behauptung, die Schule früherer Zeiten sei mehr Charakterbildnerin gewesen als die heutige, stimme nicht, wenn darunter die st. gallische Schule von 1816—1861 gemeint sein sollte, in der das Schulwesen

Sache der Konfessionen war. «Mit der Gemüts- und Herzensbildung gab sich der Großteil der Lehrer wenig ab, und die Charakterbildung bestand hauptsächlich im fleißigen Gebrauch des Stockes und der Rute». So klagten die Amtsberichte des katholischen Erziehungsrates von 1836 und 1841, daß der Religionsunterricht das von Geistlichen und Lehrern am meisten vernachlässigte Fach gewesen sei und in einer Weise erteilt wurde, «die eher dazu angetan war, das religiöse Gefühl zu ersticken als zu wecken.»

Ebenso unrichtig sei die Behauptung, die Staatsschule *vergewaltige die Elternrechte*; sie habe sich von der Familie abgelöst und sei eine selbstherrliche Institution geworden. Von einer Vergewaltigung der Elternrechte könnte man reden, wenn die Schule ein Staatsmonopol wäre, wie sie im Mittelalter ein Kirchenmonopol gewesen sei. Der Staat bestimme wohl die Dauer der Schulpflicht und das Maß der obligatorischen Schulbildung, gewährleiste aber das Recht der Privatschulen und des Privatunterrichtes in liberalster Weise. Alle unsere Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschulen seien Gemeinde- und Korporationsschulen, in denen die Familienväter ihre Elternrechte unmittelbar und in weitem Ausmaße — auch gegen Lehrer, die ihr Vertrauen nicht mehr besitzen — ausüben können. Und was die Entfremdung betreffe, könnte man mit mehr Recht sagen, die Schule lade sich immer mehr Pflichten auf, die von Gottes und Rechtswegen den Eltern obliegen (sanitarische Untersuchung, Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder, Ferienkolonien, Berufsberatung, Stellenvermittlung usw.). Übrigens kämen diese vermeintlichen oder wirklichen Mängel in konfessionellen Schulen ebenso häufig wie in simultanen vor.

Die *Simultanschule*, werde gesagt, *sei gar nicht imstande, zur wahren Sittlichkeit zu erziehen*, weil sie kein einheitliches konfessionelles Gepräge habe. Die Erziehung müsse auf eine geschlossene Weltanschauung aufbauen; das sei aber nur möglich, wenn Lehrer und Schüler der gleichen Konfession angehören und der Religionsunterricht eine zentrale Stellung einnehme. Nach Wigets Beobachtungen sind manche Männer, die durch konfessionelle Gymnasien und Seminare gegangen sind, nicht einmal bessere Katholiken oder Protestanten, geschweige denn edlere Menschen, als die, die eine gemeinsame Kantonsschule oder ein paritätisches Seminar besucht haben. Die konfessionelle Einheitlichkeit sei an sich kein starker Erziehungsfaktor. Der Taufschein mache den Erzieher nicht aus. Konfessionelle Heißsporne seien in der Regel schlechte Erzieher. Auch wenn alle Lehrer einer Schule derselben Konfession angehören, so biete das noch keine Gewähr dafür, daß sie eine starke erzieherische Gesamtwirkung auf ihre Schüler ausüben. Umgekehrt könne eine konfessionell gemischte, aber in den Zielen und Methoden der sittlichen Bildung übereinstimmende Lehrerschaft einer Schule doch ein einheitliches Gepräge aufdrücken und auf die Charakterbildung der Schüler nachhaltig einwirken. Ähnlich verhalte es sich mit der versittlichenden Kraft des Religionsunterrichtes. Ob er als Sauerteig wirke oder nicht, hange in erster Linie davon ab, ob der Religionslehrer selbst eine religiöse Persönlichkeit sei und die Lehre nicht nur in die Köpfe, sondern auch in die Herzen der Schüler bringe, d. h. nicht nur Katechismuskennntnis vermittele, sondern religiöse Gesinnung erzeuge. Unerhört sei der Vorwurf Bönis, die interkonfessionelle Schule sei nur dem Namen nach interkonfessionell, in Wirklichkeit aber antikonfessionell, *religionslos und gottlos*; sie liefere die Jugend dem modernen Heidentum aus; es gebe kein Heil als in der Rückkehr zur Konfessionsschule. Zum Beweise, daß die interkonfessionelle Schule auch im Kanton St. Gallen zur antikonfessionellen führe, werden in der in Frage stehenden Propagandaschrift Bönis drei bekannte Vorkommnisse (Flumser Gebetshandel, Rorschacher Kreuzfixhandel und St. Galler Religionszeugnisstreit herbeigezogen. Herrn Wiget mußte es ein leichtes sein, zu beweisen, daß keiner der drei «Religionshändler» der Ausfluß einer kirchenfeindlichen Gesinnung der betr. Schulbehörden war, sondern nur das Verlangen billiger Rücksichtnahme auf den paritätischen Charakter der betr. Schulen. Wo weiß Herr Böni im St. Gallerland eine Schule zu nennen, die

religions- und gottlos geführt ist? Wo eine bürgerliche Schule, in der das Kind nicht Gelegenheit hat, den Religionsunterricht seiner Konfession zu besuchen? Oder sind etwa Erziehungsrat und Regierungsrat, die obersten Instanzen des Schulwesens, religionsfeindlich? Dann würden sie nicht, wie Wiget zutreffend bemerkt, die Wahl der Religionslehrer an den kantonalen Lehranstalten den *kirchlichen* Behörden überlassen und diese Lehrer honorieren und «zwar splendor, als die kirchlichen Behörden es täten, wenn sie für die Besoldung aufkommen müßten». Den wahren Beweggrund der «gemachten Entrüstung» enthüllt die Wiget'sche Schrift wohl richtig mit folgenden Worten: «Die interkonfessionelle Schule wird eben vom *neuen kirchlichen Gesetzbuch* verworfen und darum muß ihr das Grab geschaufelt werden. Auch wenn alle Lehrer vom Geiste Gottes erfüllte Männer wären, so wäre sie doch nicht akzeptabel. Ja, wenn der Herr Jesus selber unter der Schulhaustüre stände und spräche: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht», das kanonische Recht würde es ihnen wehren, denn nach Kanon 1374 ist es katholischen Eltern nicht erlaubt, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, die auch nichtkatholischen Kindern offen steht.»

Um auch das Bürgertum für die Freischulbewegung zu gewinnen, wird von Rektor Böni ferner behauptet, die konfessionelle Schule sei *einzig* staaterhaltende Schule, die konfessionslose dagegen führe zum *Umsturz*. Demgegenüber weist Herr Wiget auf die Revolutionen in Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland hin, wo vor dem Umsturz die *konfessionelle* Schule die Regel war. Und daß der Konfessionalismus nicht staaterhaltend, sondern staatspaltend wirke, hat die schweizerische Eidgenossenschaft bis zum Sonderbundskriege leider genügend erfahren müssen. Gegenüber der Forderung der Schulhoheit an die «erziehungsberechtigten Eltern» — die natürlich nur vorgeschoben werden und die Schulhoheit an die *Kirche* abtreten müßten — bemerkt Wiget, daß die Kirche keine Hoheitsrechte über die Volksschule beanspruchen könne, da sie nur Kloster-, Stifts- und Domschulen gegründet habe. Die *heutige Volksschule* sei erst im Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden, als der *Staat sie als Staatsache* erklärte. Darum gebühre dem Staate und nicht der Kirche die Oberhoheit über die Schule.

Der dritte Abschnitt der Wiget'schen Broschüre befaßt sich mit fünf *Postulaten* der Böni'schen Propagandaschrift für die «freie Schule» und bemerkt, sie seien sehr geschickt formuliert, schillern liberal und seien doch gut klerikal. Sie seien scheinbar nur der unmittelbare Ausfluß der Glaubens- und Gewissensfreiheit und der unveräußerlichen Elternrechte und weichen doch keinen Finger breit vom neuen kanonischen Rechtsbuche ab. Die Postulate betreffen die Revision des Schulartikels der Bundesverfassung, die Aufhebung des Lehrschwesternverbotes, die Gleichstellung der konfessionellen Fortbildungsschulen mit den bürgerlichen in der Verabfolgung von staatlichen Unterstützungen, die Aufhebung des Schulverschmelzungsrechtes der politischen Gemeinden und Übertragung dieses Rechtes an die Schulgemeinden — und «Kern und Stern der Freischulbewegung» — die *Einrichtung und Führung freier konfessioneller Schulen auf Kosten von Staat und Gemeinden*. Wer weiß, welche ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis im Jahre 1890 der Schulverschmelzungsartikel der heutigen Verfassung zustande gekommen ist, wird nicht so leichten Herzens Hand bieten, den bisher wachsam gehüteten Kompromiß zu durchbrechen und damit einen Schulkampf von zu erwartender großer Leidenschaftlichkeit heraufzubeschwören. Die «freien Schulverbände» auf Kosten der bürgerlichen Schulgemeinde nennt Wiget ein ganz *reaktionäres Postulat*. Es leite eine Rückwärtsbewegung ein, die die einheitlichen Schulgemeinden in Familienverbände (in den Städten sollen 80, in den Landgemeinden 40 Familienväter berechtigt sein, eine Schulgenossenschaft mit allen Rechten einer staatlichen Schulgemeinde zu bilden und — eine eigene Schule zu führen) und die gemeinsamen Schulen in Separatistenschulen auflösen würden. Und für diese Zertrümmerung der gemeinsamen Schulen sollen Staat und Gemeinde noch die Kosten tragen! Die Losung, «dem freien christlichen Volke freie

christliche Schulen», sei im ersten Moment bestechend, sie erinnere an Cayours freiheitliche Formel: «Freie Kirche im freien Staat». «Aber», schreibt Wiget mit Recht, «die freien Kirchen erhalten sich *selbst* und lassen sich nicht vom Staate erhalten. So sollen auch die «freien» Schulen von den *Konfessionen* erhalten werden, die sie begehren. Man muß für seine Weltanschauung auch Opfer zu bringen bereit sein. Die Propagandaschrift sagt ja selbst: «Katholische Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung sind großer, sind aller Opfer wert.» Aus der Glaubens- und Gewissensfreiheit und den Elternrechten ergibt sich nur das Recht auf Unterrichtsfreiheit, aber nicht auf staatliche Unterstützung. Wenn die *Schulgemeinschaft* aufgelöst wird, soll auch die *Steuergemeinschaft* nicht weiter bestehen, sondern dann trage jeder Teil seine Schullast selbst.»

Wenn in einer paritätischen Gemeinde Konfessionsschulen nicht möglich seien, sollen nach Böni wenigstens *Konfessionsklassen* eingerichtet werden, dann werde man zu einem dauerhaften Schulfrieden kommen (also statt Klasse Ia, Ib, Ic hieße es dann I katholisch, I evangelisch, I konfessionslos). Daß eine solche Lösung von den Freunden der gemeinsamen bürgerlichen Schule ebenfalls bekämpft würde, ist selbstverständlich.

Herr Rektor Böni meint zwar, eine Verständigung sollte auf Grund *seiner* Postulate wohl möglich sein. Herr Wiget dürfte aber richtig bewertet haben, wenn er sagt: «Das ist eine Selbsttäuschung. *Auf einen solchen Frieden kann der Freisinn nicht eingehen; denn diese Postulate sind keine Friedensbedingungen, sondern Kapitulationsbedingungen.* Wir Freisinnigen aber sind weder gewillt noch genötigt, zu kapitulieren. Wir wollen auch freie Schulen, aber in einem andern Sinn als die Freischulleute. Die Schule soll der Jugend den Weg zur Bildung frei machen und ihr die nichtkonfessionellen Lehrgüter ohne konfessionelle Abstempelung überliefern. Die öffentlichen Schulen sollen die Jugend zur Volksgemeinschaft erziehen. Darum wollen wir die in den letzten fünf Jahrzehnten entstandenen gemeinsamen Schulen, die die konfessionellen und sozialen Gegensätze zwar nicht aufheben, aber doch mildern, nicht wieder auflösen und die bürgerlichen Schulgemeinden nicht zerstückeln lassen. Wir wollen aber die bürgerliche Schule keiner Gemeinde aufzwingen. Die rheintalischen und toggenburgischen Gemeinden, die seit Jahrhunderten getrennte Schulen haben, mögen sie auch fernerhin behalten; aber das Recht der Übernahme des Schulwesens soll jeder gewahrt bleiben für den Fall, daß die Verhältnisse auch sie dazu führen, davon Gebrauch zu machen. Wir wollen die Konfessionen nicht unterdrücken; wir sind uns ihrer großen Bedeutung für das religiöse Leben unseres Volkes bewußt. Wir wollen nur der konfessionellen Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaft wehren.»

Die hier wiedergegebenen Auszüge aus der trefflichen Wiget'schen Schrift, der wir eine weite Verbreitung wünschen, mögen beweisen, daß die Freunde der bürgerlichen Schule im Kanton St. Gallen einen Schulkampf nicht heraufbeschwören wollen, aber wenn er ihnen aufgezwungen werden will, mit aller Kraft durchzuführen bereit sind. Wir sehen dem Ausgange des Kampfes mit aller Ruhe entgegen.

Zur Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen.

Die Lehrerschaft ist gewiß dem Berichterstatter in der Schweiz. Lehrerzeitung, Herrn Zentralpräsident Kupper, dankbar für den aufklärenden Bericht über die Verhandlungen der Konferenz betreffend die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen. Sie wird entschieden auch nicht den Vertretern der Lehrerschaft an jener Konferenz den Vorwurf machen, sie hätten die Auffassung der Lehrerschaft in dieser Sache nicht recht vertreten. Wer die Tageszeitungen aufmerksam durchlas, konnte längst erfahren, daß maßgebenden Orts entschieden dahin gewirkt wird, daß die Rekrutenprüfungen wieder eingeführt werden.

Die Lehrerschaft hat zwar ihre Stellungnahme zu den Rekrutenprüfungen mehrfach begründet, und sie hat gewiß heute

nicht Ursache, ihre wichtigsten Gründe gegen die Wiedereinführung zurückzunehmen. Es muß auch entschieden betont werden, daß niemals der Wille vorhanden war, die Wiedereinführung der Prüfungen zu hintertreiben aus dem Grunde, daß sich die Lehrerschaft fürchtet, es könnte auf ihre Arbeit durch die sich ergebenden Resultate ein ungünstiges Licht fallen. Die Lehrerschaft sträubt sich nicht gegen jede Prüfung, aber sie sträubt sich gegen die bisherige Art der Prüfung. Wenn darum, wie Herr Präsident Kupper sagt, die Konferenz gegenüber den höchsten Instanzen sozusagen vor einem Fait accompli stand, so hat es heute für uns keinen Wert mehr, gegen den Willen jener Leute zu kämpfen. Eines aber sollte nun die Lehrerschaft sofort tun; sie sollte auch ihrerseits Vorschläge machen, wie die Prüfungen, wenn sie wieder kommen sollen, gestaltet werden sollen.

Es scheint uns, daß der Grundgedanke des Hauptreferates jener vorbereitenden Konferenz einen guten Kern hat. Es sollte der Beruf des jungen Mannes im Mittelpunkt der Prüfung stehen oder doch weitgehende Berücksichtigung finden. Vielleicht könnte man hiezu ergänzen: Es sollte der Mensch als Arbeiter und Glied des Volksganzen ins Auge gefaßt werden, und es sollte durch die Prüfung die Anregung in unsere Jünglinge hineingetragen werden, ihre freie Zeit für ihre Weiterbildung zu verwerten. Die Prüfung sollte ergeben, ob der junge Mann überhaupt nach Absolvierung der Schule noch geistig sich betätigt hat, ob er gelesen, gerechnet, ob er sich um die öffentlich-bürgerlichen Angelegenheiten bekümmert hat. Es sollte dem Jüngling Gelegenheit gegeben werden, selbst-erarbeitetes Wissen in schriftlicher oder mündlicher Form darzulegen, seine Überzeugung über Fragen des Lebens frei zu äußern, vielleicht sogar Arbeiten aus der Freizeit vorzulegen. Die Prüfung sollte ergeben, ob geistige Regsamkeit, selbständiges Denken vorhanden, ob solche einfach durch Gleichgültigkeit unterbunden oder durch geistige Gebrechen verunmöglich waren. Nicht bloßes Schulwissen, nicht angelesene Dinge sollten herausgeholt werden; der Spürsinn des Prüfenden sollte auf das Ganze, das Wahre im Menschen gehen.

Es sollte für einen rechten Schweizerjungen eine Lust sein, vor den Experten zu zeigen, daß er seine kostbare Zeit nicht vertrödelt, sondern stets bestrebt ist, sich geistig und beruflich fortzubilden. Selbst besondere Liebhabereien sollten dabei berücksichtigt werden, die dem Volksganzen in irgend einer Weise nützlich sein könnten oder wenigstens den Jüngling vor geistiger Verblödung bewahrten. Und es wäre alsdann durchaus nicht zu verwerfen, wenn dem Fleißigen in irgend einer Form eine Anerkennung verabfolgt würde.

Wenn durch eine derartige Prüfung eine wertvolle Anregung für Schule, Elternhaus und Jugend zur richtigen Verwendung der geistigen Anlagen, des Wissens und der Freizeit möglich werden sollte, wären entschieden wir Lehrer die ersten, die sie begrüßen würden. J. E.

Der Briefmarkensammelsport unter der Schuljugend.

Es mag vielleicht gewagt sein, diese Frage hier zur Sprache zu bringen, indem vielerorts das Interesse dafür unter der Lehrerschaft entweder noch vollständig fehlt oder zum mindesten die Ansichten über deren Bedeutung für Schule und Erziehung sehr geteilt sind. Trotzdem dürfte es an der Zeit sein, dieses Thema anzuschneiden, und wenn ich es hier unternehme, so geschieht es aus dem Wunsche, mit meinen Ausführungen auf Tatsachen hinzuweisen, die in Erzieherkreisen alle Würdigung verdienen.

Das Briefmarkensammeln hat in den letzten Jahren eine ungeahnte Verbreitung genommen, und die Briefmarkenkunde, früher vielfach belächelt, ist heute zu einem eigentlichen Forschungsgebiete von erstaunlicher Vielseitigkeit geworden. Wer nur einigermaßen die mit diesem Aufschwunge zutage getretenen Erscheinungen unter der Sammlerwelt verfolgt hat, kann nicht übersehen haben, daß die Auswirkungen derselben, speziell auf die Schuljugend, von nicht zu unterschätzender Trag-

weite sein können, und zwar im guten wie im schlimmen Sinne. Ein Streiflicht nach dieser Richtung gibt ein Beschluß des Unterrichtsministers der Tschecho-Slovakei, wonach die Abhaltung von philatelistischen Kursen unter den Schülern und Schülerinnen der Prager Mittelschulen zu dem Zwecke bewilligt wurde, die philatelistischen Neigungen der Schüler in richtige Bahnen zu lenken und die teilweise mit dem Sammeln verbundenen Auswüchse zu bekämpfen. Wenn ich auch nicht daran denke, Ähnliches für die Schweiz als wünschbar zu erklären, und es mir überhaupt auch ferne liegt, philatelistische Belehrungen in den Rahmen irgend eines Unterrichtsfaches hineingezwängt zu wissen, so glaube ich aber doch zum mindesten die Bitte an die Kollegenschaft richten zu dürfen, dieser sportlichen Betätigung der Schuljugend einige Aufmerksamkeit zu schenken. Wo immer sich Gelegenheit bietet, den Schülern mit Belehrung oder Rat beizustehen, sollte es geschehen; wo das aber infolge mangelnden Sachverständnisses oder Interesses nicht möglich ist oder für unnötig befunden wird, möge man wenigstens davon absehen, die Neigung des Schülers zu bekämpfen oder gar der Lächerlichkeit preiszugeben. Denn auch hier bewirkt man mit solcher Praktik in der Regel das Gegenteil. Und warum auch sollte man der Jugend die Freude des Briefmarkensammelns nicht lassen? Ist es nicht auch als ein geeignetes Mittel zu betrachten, die Schüler etwa von dem allzu einseitig betriebenen Fußballsport abzulenken und mehr ans Haus zu fesseln? Gewiß, auch der Sammelsport kann, wenn leidenschaftlich betrieben, böse Auswüchse zeitigen; durch taktvolles Eingreifen und richtige Belehrung aber lassen sich solche rasch wieder beseitigen.

Und nun noch ein Wort über den Wert des Briefmarkensammelns überhaupt. Wer kennt nicht die instruktive Seite, die dieser Betätigung in geographischer, ethnographischer und auch sprachlicher Richtung in weitgehendem Maße eignet? Wer wüßte nicht, daß in den Marken, speziell der Kriegs- und Nachkriegszeit, sich eine Fülle von politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen spiegeln? Ist weiterhin nicht auch der Umstand in Würdigung zu ziehen, daß der junge Sammler beim Einordnen der Marken in ein Album oder auf lose Blätter Tugenden zu üben hat, die seiner Entwicklung zu einem exakt und sorgfältig arbeitenden Menschen zu statten kommen müssen? Wenn schließlich auch noch von der rein materiellen Seite des Sammelportes die Rede sein darf, so sei nur kurz darauf hingewiesen, daß schön und sorgsam angelegte Sammlungen jederzeit einen Wert besitzen, der die gehaltenen Auslagen und Mühen zum mindesten aufwiegt. Drum nochmals: Wer unter der Kollegenschaft den Schülern einige Anleitung zur Anlage und Pflege einer richtigen Markensammlung, sowie zum tieferen Verständnis der Briefmarkenkunde zu geben in der Lage ist, möge es der Jugend zuliebe tun, er wird dafür gewiß aufrichtigen Dank ernten. Vom erzieherischen Standpunkt aus aber ist es eigentliche Pflicht, eine im Schüler vorhandene Neigung zu dessen Nutzen und Frommen in gute Bahnen zu lenken. E. Widmer.

Ferienkurs für Ausländer in Florenz.

Vom 20. Juli bis 5. September 1923 fand in Florenz ein Ferienkurs für Ausländer statt. Mehr als 90 Studienbefähigte aus aller Herren Länder von England bis nach der Tschechoslovakei sind dem Rufe der altberühmten Kunststadt gefolgt, und so waren es auch an die 25 Schweizer, die der unerträglichen Augusthitze zum Trotz die Reise nach Italien unternahmen und für einige Wochen in der Lilienstadt Wohnung nahmen. Die hohen Erwartungen, die man an die Einladung knüpfte, sind denn auch in reichem Maße erfüllt worden. Zum voraus wußten wir ja schon, daß uns Florenz mit seinen reichen Kunstschatzen viel bieten würde und zwar nicht nur die überreichen Museen, sondern daß sozusagen die ganze Stadt als solche ein Kleinod der Architektur genannt werden muß. Und daß wir unter kundiger Leitung all diese Schätze betrachten durften, war für uns begreiflicherweise unendlich wertvoll. Oder, wer von den Kursteilnehmern hat nicht mit großer Freude Professor di Pietro, jenen Typus eines beweg-

lichen Italiens, zugehört, wie er uns bei den Rundgängen durch die Uffizien die alt-florentinischen Meister der Malerei nahe brachte. Und wem sind die im Gegensatz dazu so ruhigsachlichen, aber wunderbar klaren und hie und da mit feinem Humor gewürzten Vorträge von Professor Urbini nicht in angenehmster Erinnerung geblieben? Jenes Professors, der es sich nicht nehmen ließ, sich müde zu laufen, um uns in der ganzen Stadt herum die architektonischen Herrlichkeiten zu zeigen und uns im Schweiß seines Angesichts zum Kloster San Miniato al Monte hinaufführte, damit wir einen Begriff bekommen, wie eine der schönsten alt-christlichen Basiliken ausgesehen hat. Wem sind nicht dabei die beiden Altmeister und Vorläufer Michelangelos Ghiberti und Brunelleschi leibhaftig vor Augen getreten? Und Michelangelo selber! Die Herren Professoren di Pietro und Urbini haben uns so für ihn zu begeistern vermocht, daß ich, nach Hause zurückgekehrt, mich sofort mit Feuereifer an Hermann Grimms zweibändiges Werk über diesen Größten der Großen im Reiche der Kunst hermachte. —

Nach dem Gesagten zu schließen, könnte ein Fernstehender nun vielleicht glauben, wir hätten in Florenz bloß Kunststudien geliebt. Da würde er sich nun allerdings sehr täuschen. Wir lagen ernsthaften sprachlichen Studien ob. Und da haben wir denn auch von der wissenschaftlichen Tüchtigkeit der übrigen Kursleiter eine ebenso hohe Meinung bekommen, wie von den Vertretern der Kunst und Kunstgeschichte. Oder ist jemand unter den Kursteilnehmern der Abteilung für Deutschsprechende, der nicht auch mit mir den Eindruck gehabt hat, jene beiden Kursleiter hätten nicht nur ihre Muttersprache besser beherrscht, als wir sie beherrschen, sondern könnten dazu noch fast besser deutsch als wir. Und daneben waren sie keineswegs verlegen, wenn sie nebenher französisch oder russisch angedredet wurden. Und wie war es erst ein Hochgenuß, sich von Professor Barbadoro in die Geschichte der Stadt Florenz einführen zu lassen, in die Geschichte einer Stadt, die so viel Ähnlichkeit hat mit derjenigen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, mit dem grenzenlosen Freiheitsdrang ihrer Bürger, dem Hin- und Herwogen zwischen demokratischer und aristokratischer Verfassung, dem heißen Kampf der Parteien zur Zeit der Ghibellinen und Welfen, der Weißen und Schwarzen, der politischen Machthaber und der auf ihre Freiheiten eifersüchtigen bürgerlichen Zünfte, und nebenher die immer größer werdende Machtentfaltung nach außen bis zum endgültigen Aufstieg der fürstlichen Macht der Medici und ihrer Nachfolger und dem schließlichen Aufgehen des Fürstentums im geeinigten Italien.

Wenn ich auf der Heimreise über Genua und Mailand auch noch sehr viel Schönes gesehen habe, so konnte es doch das nicht mehr übertreffen, was uns Florenz geboten hat. So möchte ich nur wünschen, bald wieder an einem solchen Kurse teilnehmen und andere dazu aufmuntern zu können. Ich glaube, ich darf das mit gutem Gewissen tun auch dem gegenüber, der, wie ich, mit der Geistesrichtung der gegenwärtigen Machthaber Italiens gar nicht einverstanden ist. *Th. Wehrli.*

Schulerinnerungen. (Zugleich ein Beitrag zur Fibelfrage.)*

Ohne mich in die Kontroverse betr. Fibel einmischen zu wollen, erweckt doch das Lesen der bezüglichen Artikel in der Lehrerzeitung Erinnerungen an die Lehrjahre, in denen der Schreiber dieser Zeilen im Unterricht der Kleinen das Beste, ein Stück seiner Seele, gegeben hat. 17 mal hat er eine erste Klasse ins Schulleben eingeführt, und oft hat er ein Unbehagen gefühlt und sich mit der Art der Darbietung des Unterrichtsstoffes auf falschem Wege geirrt, besonders in den beiden ersten Jahren, da er im Frühling und im Herbst neben andern Klassen eine neue erste einführen mußte. Warum wollten die schwachen Schüler das Lesen, d. h. das Zusammensetzen von Buchstaben zu Wörtern und von Wörtern zu Sätzen nicht begreifen? Allmählich kam die Erleuchtung in der Erkenntnis, daß das Lesen in der ersten Klasse überhaupt

Nebensache sei und diese mechanische Fertigkeit bei sorgfältigem Sprachunterricht sich fast von selbst einstelle.

Von den so ganz verschieden gearteten Kindern am «berühmten» Weltkurort mit seiner großartigen Bahnhofstraße und den daneben stark abfallenden Hintergassen und Gäßchen hatten nur wenige das Bedürfnis und die Begierde, lesen zu lernen. Dagegen waren alle, auch arme und verwahrloste Kinder, empfänglich für einen lebenweckenden Sprachunterricht, der das Buch manchmal entbehrlich machte. Je mehr der Unterricht auf Anschauung aufgebaut war, desto mehr kam ich zur Einsicht, daß die Rüegg'sche Fibel dieses Bestreben im ersten Teile vorzüglich berücksichtigte, und heute noch betrachte ich die Art, die Kinder durch Sachunterricht in die mechanische Fertigkeit des Schreibens und Lesens einzuführen, als einen «genialen Griff» des verdienten Pädagogen. Der zweite Teil steht meines Erachtens nicht auf derselben Höhe, und da wünschte ich im Sinne des Herrn Graf mehr kindertümlichen Stoff. Wie auch nach Rüegg die Gefahr des Auswendiglernens des Lesestoffes vorhanden sein kann, zeigte mir ein abschreckendes Erlebnis. In jungen Jahren besuchte ich oft andere Schulen und namentlich gern die Examen. Einst zeigte in einer abgelegenen Bergschule ein Bauernlehrer seine Künste. Die Kinder der ersten Klasse ließen gewandt ihre Finger hüpfen über die gedruckten Sätze und lasen hastig: Der Tag erwacht. Das Kind steht auf. Guten Tag, liebe Mutter usw. Als nun der junge Schulinspektor, der sich nicht leicht ein X für ein U vormalen ließ, nach einzelnen Buchstaben und Wörtern fragte, versagten die Kinder vollständig; sie hatten die Sätze rein mechanisch heruntergeleiert. In ähnlicher Weise war der Unterricht an den oberen Klassen gegeben worden, und es ist klar, daß der wohlhabende Bauersmann fürderhin auf das Nebeneinkommen für's Schulehalten verzichten mußte.

Aus dem Gesagten dürfte die Schlußfolgerung gezogen werden, daß bei schlechter Methode stets die Gefahr des Auswendiglernens besteht, und ich möchte die Tüchtigkeit solcher Lehrpersonen, die schon früh mit dem Lesestoff der Fibel zu Ende sind, in Zweifel ziehen. Aber die Meinung, daß mit ein bißchen Lesen, Schreiben und Rechnen die Unterrichtstätigkeit an der ersten Primarklasse erschöpft sei, ist in Lehrerkreisen vielleicht noch mehr verbreitet als bei einsichtigen Eltern. Während einfache, mit harten Lebenssorgen ringende Mütter sich dankbar erwiesen dafür, daß ihre Kinder gern in die Schule gingen, weil dort ein frischer und froher und anregender Geist waltete und die Kinder denken, sprechen und erzählen lernten, konnte ein alter, herzensguter, ehemaliger Lehrer, der stets an oberen Klassen unterrichtete, als Inspektor den besten Teil der Schularbeit nicht würdigen. Weil es im Lesen nicht glänzend ging, erhielt der Lehrer in seinem Bericht bloß das Prädikat befriedigend. Ganz anders dagegen urteilten die beiden Basler Herren, die einige Jahre später die Schule besuchten. Der Lehrer gab natürlich an diesem Schicksalstage zuerst sein Bestes: Anschauung und Erzählen und im Anschlusse daran Sprechübungen zur Überleitung ins Lesen und Schreiben. Aber die Herren wollten sich auch überzeugen, wie die Kinder lasen. Sie kamen am Nachmittag noch einmal, und es fügte sich, daß die Klasse kaum mit der Einführung in die Druckschrift begonnen hatte. Das Lesen ging noch langsam und schwerfällig, aber den aufmerksamen Herren entging es nicht, wie die schwächsten Schüler während der Leseübung immer wieder das Blatt umwandten, um die neuen Buchstaben mit den vorn stehenden bekannten Schreibbuchstaben zu vergleichen. Diese Selbständigkeit gefiel den Schulvertretern besonders wohl, und ich durfte mich beim Abschied auf eine Veränderung der Lebensstellung gefaßt machen. In Basel fiel es mir auf, daß im Stundenplan der ersten Klasse so oft das Fach Lesen gedruckt stand. Was hat doch das Lesen für einen Wert, so sagte ich mir oft, wenn nicht vorher durch lebensvollen Unterricht, durch Gesicht- und Gehörsanschauung und, was die moderne Arbeitsschule noch besonders betont, durch Zeichnen und Modellieren, der lebendige Geist geweckt worden ist. Es schien mir, der lebenweckende Sprachunterricht komme bei zu starker Betonung der mechani-

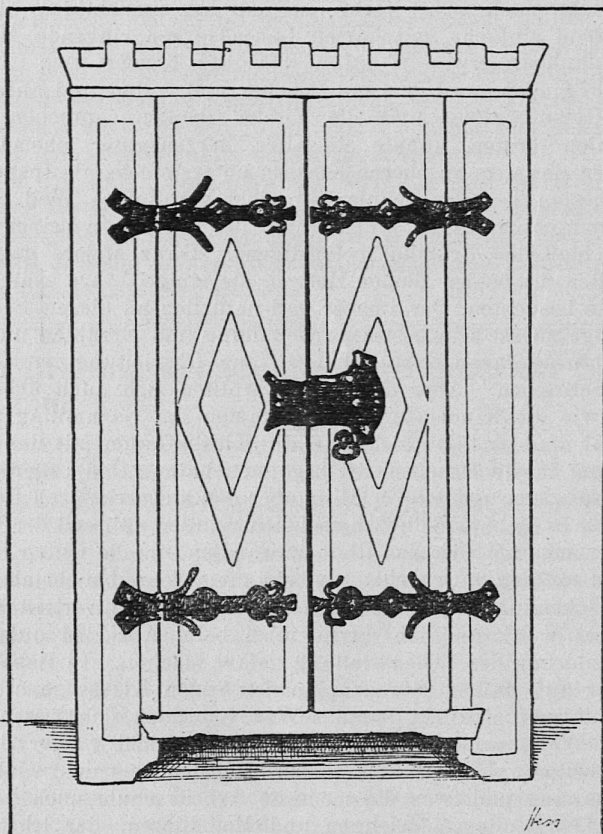
*) Infolge eines Versehens verspätet. Die Schriftleitung.

schen Fertigkeiten zu kurz. Hingegen hatte ich den Eindruck, daß der Schreibunterricht im ersten Wirkungsjahre in Basel besonders leicht und angenehm gewesen sei wegen der der Kinderhand mehr angemessenen Antiquaformen, die leider infolge Beschlusses der Schulsynode und der Erziehungsbehörden das nächste Jahr verdrängt wurden durch die deutsche Schrift. Damals wurde in den Konferenzen über eine neue Fibel gesprochen. Wie es oft geschieht, referierten darüber Männer der Routine, die in ihrer Art, auf ihrer Stufe, d. h. in höheren Klassen wohl Vortreffliches leisteten, aber für die Seele des in das Schulleben einzuführenden Kindes wohl kaum das wünschenswerte Verständnis hatten. Als Neuling durfte ich mich in die Diskussion nicht einmischen, ich hole es dafür heute nach; ein temperamentvoller Kollege konnte durch den Notschrei, man wolle die Normalwörtermethode «metzgen», die Lage nicht retten, man ließ die Basler Fibel fallen und führte die Leseschreibbibel von Pfeiffenberger ein, die mich immer wieder an meine Schülerbibel erinnerte, in der das Lesenlernen als Selbstzweck erschien. Ich hatte also den Eindruck, daß die Neuerung einen Rückschritt bedeutete und begrüßte, obwohl seit Jahren an einer andern Schule wirkend, die Einführung eines neuen Lesebuches für die erste Klasse. Schulbücher kann man aber erst recht würdigen, wenn man sie im Unterricht erprobt hat; es soll auch in dieser Beziehung keinen Kadavergehorsam gegenüber den Lehrenden geben. Nach meinen Erfahrungen wünschte ich eine Fibel, die im ersten Teil dem Rüegg'schen Büchlein entsprechend vom Normalwort mit den einfachen Zeichnungen, die vom Schüler leicht nachgeahmt werden können, ausginge, im zweiten Teil aber nach dem Vorbild des Herrn Ulrich Graf jun. sinnige kindliche Sprüche, Reime und kurze Erzählungen enthielten. Die Baslerbieter haben recht, wenn sie nach ihrem bewährten Grundsatz abwarten, bis sie das wertvollste Buch für die Kleinen gefunden haben.

R. Matzig.

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von Alb. Heer. IX.

Der Schrank. Die Benutzung des Schrankes reicht wie die der Truhe in das Mittelalter zurück. Ursprünglich war der Schrank nur ein gitterartiges, von Stäben eingeschränktes Ge-



Wirtschaftsschrank (Almerei), 15. Jahrhundert.
im historischen Museum Basel.

stell, das in erster Linie zur Aufbewahrung von Eßwaren bestimmt war. Wir haben es uns teils freistehend, teils in die Wand eingebaut vorzustellen. Später wurde es auf aufrechten Brettern zusammengefügt; eines oder zwei derselben bewegten sich auf der Vorderseite in Angeln. Zum Abschluß nach oben setzte man einen Kranz darauf. Die einen Schränke standen auf kurzen, andere auf hohen Füßen; es gab verschließbare und offene, die gar keine Türen hatten. Das Innere war entweder ein einziger Raum oder aber in «Schiebe» geteilt. Kästen fanden sich nicht nur in der Küche, sondern auch in Stube und Schlafzimmer zur Bergung von Kleidern, Wäsche und sonstigen Habseligkeiten. In die Stuben stellte man jedoch selten große Schränke. Besonders beliebt waren da Wand-Stehschränkchen, auch Waschkästlein, welche die Handgieße und Becken aus Zinn oder Kupfer enthielten. Als man noch die Speisen gewöhnlich mit den Fingern faßte und zum Munde führte, war es in jeder ordentlichen Familie Sitte, vor und nach der Mahlzeit die Hände zu waschen. In vornehmen Häusern fehlte auch selten ein Buffet in Form eines treppenartigen Gestells, auf dem zinnerne und silberne Gefäße aller Art und Teller und Gläser prunkten. Vielerorts hießen die Küchenkasten «Almerei», und wer darin schmausen ging, erhielt den Namen «Almeryschölm». Auch der Schrank wurde mit der Zeit reich geschmückt. Auf dem Lande, wo man von jeher Freude an lebhaften Farben hatte, liebte man es, die Schränke zu bemalen. In der Stadt aber, wo das Kunsthandwerk blühte, zeigte sich der Schönheitssinn durch reiche Schnitzereien und hübsche Angel- und Schloßbeschläge, die man an den Schränken anbrachte.

Der Spiegel. Die Reinhaltung des Körpers galt zu allen Zeiten bei den bessern Gesellschaften als Grundbedingung des Anstandes. Man sah insbesondere auch auf eine gute Frisur. Zur Herstellung einer solchen bediente man sich eines Kammes aus Elfenbein, Buchsbaumholz oder Horn und eines Spiegels. Die ersten Spiegel waren feingeschliffene Metallscheiben. Aber schon im 13. Jahrhundert gab es Anweisungen zur Herstellung von Glasspiegeln. Diese Spiegel waren aber ganz eigentümlich geformt. Sie waren nicht eben, sondern auswärts gewölbt, wie die Oberfläche einer erhabenen Linse. Wahrscheinlich schnitt man sie aus kugelartig geblasenen Gläsern heraus und bestrich sie auf der Rückseite mit Blei oder Pech. Die Einfassung bestand aus einem reichverzierten, runden oder viereckigen Rahmen. Der Eitelkeit können diese Spiegel nicht gar sehr geschmeichelt haben, da ja jedes Gesicht darin stark verzerrt erschien. Dennoch galt es als Schande, wenn man vor dem Spiegel stehend überrascht wurde. Er hing deshalb noch nicht in der Prunkstube, sondern im intimeren Schlafzimmer.

Die gewölbten Spiegel wurden im 15. und 16. Jahrhundert durch die Planspiegel verdrängt. Sie wurden als Wandschmuck verwendet und erfreuten sich bald großer Beliebtheit. Auf Reisen bediente man sich kleiner Handspiegel.

Das Geschirr. Die alten Germanen aßen aus hölzernen oder tönernen Schüsseln, Tellern und Platten; als Trinkgefäße benutzten sie Kannen und Becher aus Röhrenknochen oder aus Ton. Die Langobarden tranken sogar aus Schädeln der getöteten Feinde. Zum Kochen verwendete man Bronze- und Eisenpfannen und allerlei Gefäße aus Ton.

Im Mittelalter war noch alles Tafelgeschirr der Bauernfamilien aus Maserholz gedrechselt, während man in den Städten bereits Gefäße aus Metall, Elfenbein oder zum mindesten aus Kupfer und Zinn verwendete. In den Wohnstuben vornehmer Häuser stellte man diese glänzenden Sachen auf das Buffet, um damit die Wohlhabenheit der Familie zu bezeugen. In der Westschweiz bevorzugte man zu diesem Zwecke die sogenannten Kredenzen. Das sind besondere Anrichtische oder Schränke, auf denen das Tischgeschirr ausgestellt wurde vor dem Gebrauche. Da prangten Zinnteller, Prunkplatten, Schüsseln, Näpfe, mannigfach geformte Kannen, Kelche, Becher, Pokale, Messer u. a. m. Es gab auch Tongefäße; aber sie waren verhältnismäßig teuer, trotzdem ihre schlechte Glasur dem Messer keinen genügenden Widerstand bot. Vom 15. Jahrhundert an kamen gläserne Gefäße in Gebrauch. Die billigeren

wurden aus grünlichem Glase hergestellt. Nur in den fürstlichen Haushaltungen traf man etwa kristallhelle Trinkgläser und Schalen, denn sie mußten aus Venedig bezogen werden. Im 16. Jahrhundert wurden aus Italien auch Majolikateller eingeführt. Das 18. Jahrhundert brachte die Porzellanfabrikation. Zu den bekanntesten Fabriken dieser Art gehörte die im Schooren-Kilchberg. Sie erwarb sich einen guten Ruf, weil sie ihren Gefäßen nicht nur zierliche Formen verlieh, sondern sie auch mit prächtigen Malereien schmückte. Die Vorbilder hiezu wurden meistens unserer schönen Seegegend entnommen.

Um die Mitte des vergangenen 19. Jahrhunderts mußte das alte währschafte Geschirr aus Zinn, Kupfer und Porzellan den Platz räumen vor den billigen massenhaften Erzeugnissen aus Fayence und Glas.

Hausratinventar aus dem Nachlasse des zürcherischen Bürgermeisters Hans Waldmann. 19 usbereyt betstatten, by 70 oder 80 küssyn, by 80 linlachen. Item 3 gutschen (Ruhebetten) mit ir zugehörd, 20 stulküssy, 5 tisch, by 60 tischlachen, 14 häfen, klein und gross, 11 kessy, 5 möschy pfannen, 1 pfäferpfannen und sust 6 pfannen, röist, tryfuss, sessel, zeynen und andern sölichen husplunder. Zwen wasserkessel, drü giessfass, 1 mörsel, 2 ziny fläschen, 9 oder 10 möschy becken, 24 kerzstöck 1 möschis rössli (Metallgefäß in der Form eines Pferdes), 1 möschys kessely, 1 möschys stinzly (Schüsselchen), 39 par ziny blatten und schüsseln, 10 kanten.

28 käsply (kleine Wandschränke), kasten, kisten und trög.

Diser plunder ist noch uff dem schloss Tübelstein (bei Dübendorf). In der stuben imm thurn: Item ein gütschly. In der nebkamer: Item 2 bett, 2 spanbett, 3 teckinnen, 3 küssy, hat das ein küssy kein ziechen. In der andern kamer imm thurn: ein leer bett an seil. Im erggel (Erker): Item ein bloss bett, ein spanbett an seil, ein stulküssy und ein bloss küssy. In der louben: Item ein tisch und ein bratspiess. In der ndern Stuben: Item ein tisch, 4 tischladen, ein loub sack, ein zuber und ein schmalsetkast (Schmalzkasten). In der kuchy: Item ein hafan, ein tryfuss, ein rost, ein kessy, zwo pfannen, ein wasserkessy, eine isne schumerkele, ein lerer ankenkübel. Item im keller: 5 lere fass.

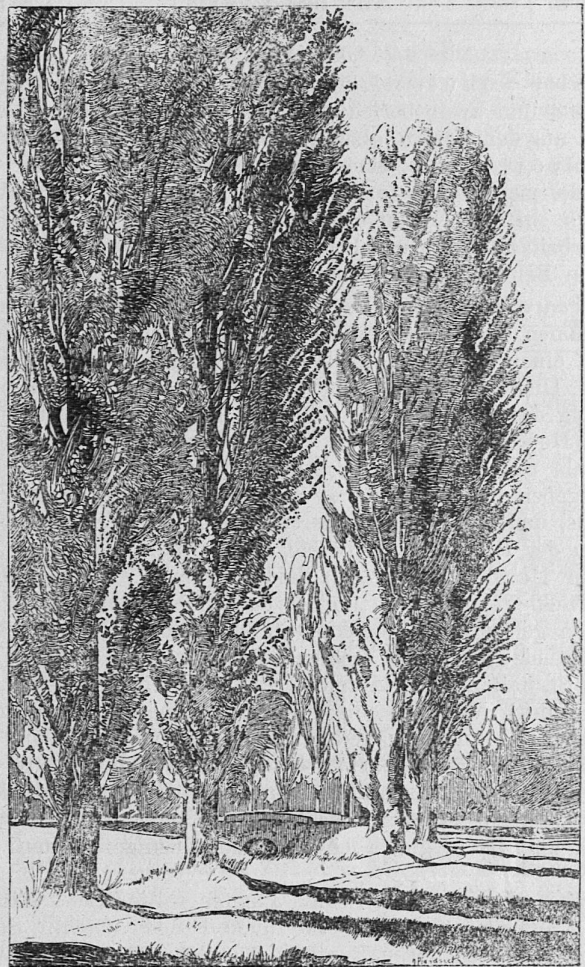
Bilder vom alten Rhein. — Pappeln.*)

Schon eine erste Begehung des alten Rheingebietes zeigt uns das eigenartige Charakterbild der Landschaft, in der teils alleartigen, teils hainförmigen Bepflanzung der Dämme und der Straßenborde mit Pyramidenpappeln, großbäumig gewachsenen Schwarzpappeln, besonders aber mit den von Menschenhand geformten Stockpappeln und Stockweiden.

Hunderte von «Sujets» sind dem Künstler von ein und demselben Standpunkte aus gleichsam als Geschenk dargeboten. Was bedeuten für ihn die langen, wie große Linienführer dastehenden Pyramidenpappeln, mit dem scharfen Gegensatz zu der weiten horizontalen Fläche, hinauf und hinanweisend zum Himmel, gleichsam als Verbindungsstück zwischen der Erde und der großen blauen Wölbung! Dann wieder die alten, hoch- und breitkronigen Schwarzpappeln, die den Seehintergrund mit einem mächtigen dunkeln Mantel bedecken, zwischen den Stämmen hindurch nur da und dort einen blendend hellen Durchschein zur Wasserfläche zulassend, der in steter schwankender Bewegung sich befindet, wenn draußen der Seewind in die Schilfrohre fährt! Auf Dämmen stehen als treue Wächter gegen den Wassereinbruch Alle von gestutzten Schwarzpappeln und Silberweiden. Wie mächtige Pfähle stehen die zwei bis drei Meter hohen Baumstrünke da, aus deren gestutzten Leibern oben fächerartig ausgebreitete Stammschosse in die Luft hinausragen. Wenn erst der Föhn oder ein Gewitterwind in alle diese Gebilde fährt: da ist ein Biegen, Wiegen, Wogen, ein Bücken, Strecken ohne Ende, so daß uns fast bange wird um die Riesenarbeit, die so ein Baum zu leisten hat im Widerstande gegen die Macht des

Sturmes. Welch ein Flimmern und Blitzen geht durch das Laubwerk der arg gezausten Silberweiden mit ihrer weißen Blattunterseite!

Von wem der Gedanke stammt, im alten Rheingebiet die



Pappelallee bei Altenrhein.

Spitzpappelallee als raumbildendes Element zu verwenden, um durch dasselbe die weiten Horizonte zu gliedern und Bewegung und Abwechslung im Landschaftsbilde zu schaffen, kann heute kaum mehr bestimmt werden. Die nämliche Erscheinung treffen wir übrigens noch in andern Teilen des Rheintales, so zwischen Altstätten und Oberriet, dann von Sevelen bis Trübbach und in der Sarganserebene. Stets ist es die besondere Wuchsform der Schwarzpappel, die Pyramidenpappel oder italienische Pappel (*Populus nigra* varietas *pyramidalis* Duroi = *Pop. italica* Moench = *Pop. fastigiata* Desf.), d. h. mit der spitzpyramidalen oder verlängert walzlichen Krone, deren 25 bis 30 Meter hoher Stamm meist bis zur Spitze reicht. Eigentümlicherweise sind sozusagen alle diese Pyramidenpappeln männlichen Geschlechtes, da weibliche Bäume überhaupt nur wenige in Mitteleuropa vorhanden sind, weil die Fortpflanzung dieser Spitzpappeln nur mittelst Stecklingen geschehen ist. Diese Stecklinge bewurzeln sich sehr rasch und wachsen außerordentlich schnell, so daß diese Art der Fortpflanzung sich stets als sehr günstig erwies. Es ist bekannt, daß die Pyramidenpappel, deren Heimat angeblich in Mittelasien und Persien ist, schon jahrhundertlang in Italien kultiviert wurde. Von dort aus kam sie mählich in die verschiedensten Länder. So hatte besonders Napoleon I. eine eigene Vorliebe für diesen Baum, und auf seinen Befehl wurde sie damals auch in Deutschland als Straßenbaum angepflanzt, angeblich deshalb, weil er auf seinen Durchzügen zur Orientierung über den Verlauf der Landstraßen dienen sollte. Wo die Pappelallee in ihrem ursprünglichen Sinne als angenehme Unterbrechung langweiliger Straßenzüge, als Wegweiser und Distanzenschätzer gepflanzt wurde, da gelangte sie zur Gel-

*) Wir bringen diesen Abschnitt als Empfehlung des Buches von Dr. E. Böhler: Altenrhein (Verlag Lüpfe-Benz, Rorschach). Preis Fr. 5.—.

tung. Wie Säulenreihen in einem hohen gotischen Dom wirkt das Innere der Doppelallee. In wundervoller Perspektive treffen die beiden Reihen in einem fernen Punkte zusammen. —

☞ ☞ ☞	Aus der Praxis	☞ ☞ ☞
-------	-----------------------	-------

Schülerbriefwechsel.

Alte Schule: Lehrer: «So, Kinder, ihr macht einen Aufsatz, und zwar berichtet ihr irgend ein Ereignis oder Erlebnis aus den Ferien, aber in Form eines Briefes. Ihr stellt euch vor, ihr habt einen Bruder oder eine Schwester in der Fremde, meintwegen im Welschland, diesen nun schreibt ihr, was ihr in den Ferien erlebt.» Die Schüler machen sich an die Arbeit, mühselig und beladen, 's ist eine Knorzerei; den fingierten Bruder wünscht man ins Pfefferland.

Neue Schule: Die Briefe der Schule X. in Y. sind angekommen und werden vom Lehrer verteilt. Jeder Schüler erhält einen Brief seines mit ihm korrespondierenden Schülers in X. Und nun werden gleich die Antworten geschrieben. Der Anfang des Briefes einer Schülerin lautet also: Liebe Freundin! Heute Vormittag von 7 bis 8 Uhr hatten wir Rechnen. Da, als uns der Lehrer gerade eine schwere Kopfrechnung aufgegeben hatte, klopfte es an die Türe. Der Lehrer ging hinaus, und als er wieder hereinkam, hatte er ein kleines Paket in der Hand! «Die Briefe, die Briefe!» riefen wir. Der Lehrer lächelte und fragte: Seid ihr sicher? Dann legte er das Päcklein auf's Pult und sprach: Sobald ihr noch 4 Rechnungen gelöst habt, bekommt ihr sie, eher nicht. Ich konnte vor Freude gar nicht rechnen, aber Otto B., Ernst F. und Hans St. hatten sie bald gelöst, und dann machte er das Paket auf. Juhu! War das eine Freude, man hätte meinen können, es wären Weihnachtspakete! Jedes las seinen Brief und zeigte ihn dann seiner Nachbarin. Einige Knaben lasen ihre Briefe vor. Da hörten wir allerlei von eurer Schule. Bald klopfte unser Lehrer auf den Tisch und rief: So, ruhig jetzt, ihr könnt die Briefe gleich beantworten. Einige fragten: «Von was müssen wir schreiben?» Der Lehrer sagte: «Ihr könnt schreiben über was ihr wollt, aber es sollte etwas sein, was eure Freunde interessiert und ihnen Freude macht. Schreibt ihnen etwas aus euren Ernteferien. Schreibt, wie ihr wacker gearbeitet habt, aber auch etwas von den schönen Sonntagen.» «Ja, ja,» sagten alle. Und jetzt will ich dir gleich erzählen, was ich und meine Freundin am letzten Sonntag erlebt haben. Usw.

In der *alten Schule* wird ein Aufsatz über den Heimatort «angefertigt», nach Schema F., in der *neuen Schule* schildern Freunde und Freundinnen einander ihre Familie, ihr Haus, ihre Schule, ihr Dorf, ihre Arbeiten, ihre Reischen und Festchen.

Die fingierten Briefe der *alten Schule* haben den Zweck, den Schüler im schriftlichen Ausdruck zu bilden, einen Zweck, der dem Schüler gar nicht recht einleuchten will. Die wirklichen Briefe der *neuen Schule* bezwecken, dem Freund eine Mitteilung zu machen, auf Fragen zu antworten usw., alles unmittelbare Zwecke, die der Schüler sehr wohl begreift. Und das ist m. E. ein fundamentaler Unterschied. Dort heißt es: Die Schule für das *spätere Leben!* Hier: Die Schule hat selbst ein Leben! J. St.

☞ ☞ ☞	Schulnachrichten	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------	-------

Neuchâtel. Les examens de certificat d'études primaires, dits également examens obligatoires de sortie, qui avaient été beaucoup discutés ces dernières années et dont le personnel enseignant désire généralement la suppression sont maintenus, à la demande de la grande majorité des commissions scolaires. A titre d'essai, le Département de l'Instruction publique y fait procéder cette année en une seule journée dans tout le canton. Le mercredi 2 avril prochain donc, environ 1600 écoliers primaires seront examinés par 53 jurys de 3 membres, dont 2 représentant l'Etat et 1 la commune intéressée. Les élèves de la dernière année primaire, arrivés à l'âge de libération (14 ans avant le 31 juillet) sont astreints à l'examen; le passent sur de-

mande ceux qui veulent obtenir un certificat ouvrant les portes de l'école secondaire.

Verrons-nous souvent encore des sessions de ce genre où bien le dit examen est-il sur la pente fatale où glissent les institutions surannées? Je crois pour ma part que le certificat d'études vivra s'il le mérite, c'est-à-dire si, par le choix des épreuves, il oriente l'enseignement vers la culture des intelligences et non vers celle d'une mémoire de récitation déjà trop bien installée dans nos méthodes. On ne saurait trop y insister: les problèmes d'arithmétique des examens, les sujets de composition, les questions d'histoire et de géographie, ne tardent pas à devenir des sujets-types, dont on fait un répertoire où l'école puise largement.

Au Grand Conseil, on a parlé récemment des effectifs des classes primaires. La loi autorise en principe 45 élèves, le doublement devenant obligatoire quand ce nombre est atteint pendant 3 années consécutives. C'est trop, déclaraient les auteurs d'une motion, ne dépassons pas 40. Le Grand Conseil ne les a pas suivis. Il faut dire que, sur un total de 510 classes primaires, la moyenne est de 33 élèves; dans 18 classes seulement l'effectif atteint 40 à 45 élèves, dans 2, 49.

Dans la même session, un décret a été pris, autorisant les communes, comme l'année dernière déjà, à prolonger la scolarité obligatoire des élèves qui, atteignant 14 ans dans les délais légaux, n'auraient pas trouvé d'occupation régulière. C'est une mesure que la difficulté où sont les enfants des villes de trouver des emplois justifie pleinement.

Enfin, les lecteurs de la «Schweizerische Lehrerzeitung» s'intéresseront peut-être au sort de notre Exposition scolaire, dont le siège est à Neuchâtel et qui, faute de locaux, avait dû, ces dernières années, se transformer de plus en plus en bibliothèque. La Société pédagogique a demandé et obtenu de se charger, à ses risques et périls, d'administrer cette institution qui allait être dissoute. F. B.

Zürich. Hochschule. Im kommenden Sommersemester wird *Robert Seidel* an der Universität Zürich eine Vorlesung halten, die für die Lehrer der Handarbeit wie für die Freunde der Arbeitsschule von gleich großem Interesse sein dürfte. Seidel hat es erlebt, daß die Reformgedanken zur Umgestaltung des Unterrichtes, die er in den achtziger Jahren ausgesprochen hat und die ihm viele Anfeindungen eintrugen, heute in die Tat umgesetzt werden. Die äußere Anerkennung seiner ermüddlichen Arbeit ist ihm nicht versagt geblieben, indem er zum Professor an der eidg. techn. Hochschule ernannt worden ist. Trotz seinen 70 Jahren ist Seidel noch geistig rüstig und rastlos tätig, so daß seiner Vorlesung über: «Die Arbeitsschule als Grundstein der neuen Erziehung und harmonischen Menschenbildung» mit Interesse entgegengesehen werden kann. Die Sache und der Vortragende verdienen es, daß die Vorlesung speziell aus den Reihen der zürcherischen Lehrer fleißig besucht wird. Sie findet je Freitag, von 6—7 Uhr, im Hörsaal 10^a der Universität statt. Beginn am 11. April. Ed. Oertli.

☞ ☞ ☞	Ausländisches Schulwesen	☞ ☞ ☞
-------	---------------------------------	-------

Die Central Schools in London.

Im Jahre 1911 wurden diese Schulen eingerichtet als Ergänzung zu den Elementarschulen, welche unserem öffentlichen Primarschulwesen ziemlich genau entsprechen.

Die Central Schools oder Zentralschulen stehen unserem Sekundarschulwesen sehr nahe. Ihr Zweck ist, aus der Elementarschule die besten Schüler zu sammeln, soweit sie nicht in die Mittelschule übergehen, und sie in einem vierjährigen Kursus auf das praktische Leben vorzubereiten. Die Central Schools unterscheiden sich von unseren Sekundarschulen vor allem durch die starke Betonung der praktischen Arbeit. Die zwei obersten Klassen trennen sich in eine technische und in eine merkantile Abteilung, wobei die letztere eine auffallend höhere Frequenz aufweist.

Zulassung zu den Central Schools ist nur gestattet auf Grund einer schriftlichen Aufnahmeprüfung in Rechnen und englischem Aufsatz. Damit die Schüler die Central Schools

bis zu Ende besuchen konnten, auch wenn sie sich in bedürftigen Familienverhältnissen befanden, so standen den besten unter ihnen Stipendien zur Verfügung im Betrage von durchschnittlich 300 Fr. jährlich. Der Besuch der Central Schools ist für alle Schüler unentgeltlich.

Was die innere Organisation anbetrifft, so treffen wir in den Central Schools: durchgeführtes Fachlehrersystem, Klassen von ca. 32 Schülern, 27½ Unterrichtsstunden wöchentlich für die Schüler, worin inbegriffen ist täglich ½ Stunde Bibelklärung. Die 27½ Stunden verteilen sich auf die Woche wie folgt: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag Unterricht von 8½—12 Uhr und 13½—16 Uhr, Mittwoch von 8½—12 Uhr, der Samstag ist ganz frei, wird meist zu Sportzwecken verwendet, was aber nicht in direktem Zusammenhange mit der Schule steht. In der ersten Klasse bestimmt man für die Hauptfächer 40 Minuten Unterricht, in der zweiten und dritten Klasse allmählicher Übergang zum 60 Minuten-Betrieb, der in der vierten Klasse durchgeführt ist. Hausaufgaben durchschnittlich 30—60 Minuten pro Tag.

Sehr interessant ist, daß die Bestimmung des Stundenplanes und des engern Schulprogrammes für jede Central School dem Schulrektor überlassen ist. (Zum Beispiel braucht er keine Fremdsprache in sein Programm aufzunehmen. Will er es aber doch, so muß es Französisch sein und muß er dafür 4 Stunden wöchentlich einsetzen.) Schulrektor und Lehrer haben aber auch dann noch eine große Freiheit: wenn gewisse Schüler für ein Fach durchaus keine Fähigkeit haben, so können sie vom Unterricht in diesem Fache gänzlich ausgeschlossen werden.

Knaben und Mädchen gehen in dasselbe Schulhaus. Der Unterricht ist aber vollständig nach Geschlechtern getrennt.

1. Praktische Übungen der Knabenabteilung.

a) Handfertigkeitsunterricht. Zeit: wöchentlich einen halben Tag (2½ Stunden). Große Werkstatt, eingerichtet für Schreinerei, Holzschnitzerei, Metallarbeit. Beginn mit einfachen technischen Grundübungen, die zuerst sauber in ein Heft gezeichnet und nachher aus Material praktisch ausgeführt werden. — Dieser Einführungskurs dauert 18 Monate, nachher kommen die Schüler zur Herstellung von praktischen Gebrauchsgegenständen aller Arten, wobei jeder angeregt wird, seine eigenen Ideen zu verwenden. Ich sah Wasserwagen, Kompass, Bilderrahmen, Schreibmappen, Teebretter, sehr originelle Kaffeekannen, aus alten Konservbüchsen hergestellt und noch viel anderes; alles sehr hübsch, sauber und beinahe bei jedem Gegenstand eine persönliche Note des betreffenden Schülers.

b) Physikalisches und chemisches Praktikum. Die Laboratorien sind auffallend wohl und geräumig eingerichtet. Jeder Schüler hat seinen ganz bestimmten Arbeitsplatz, mit eigenem Wasserhahn und -becken, eigenem Bunsenbrenner und mit allem nötigen Material, das er für seine Arbeit braucht. Es werden nie mehr als 20 Schüler im selben Laboratorium beschäftigt zur selben Zeit.

c) Zeichnungsunterricht. Zeit: ein halber Tag pro Woche (2 Stunden). Die meisten Arbeiten müssen in 2 Stunden vollendet werden. Das Hauptgewicht wird gelegt auf Zeichnen nach Natur und nach Gegenständen. Daneben werden aber auch Gedächtniszeichnungen und Kunstschriften geübt.

2. Praktische Übungen der Mädchenabteilung.

In den drei ersten Jahren haben die Mädchen während eines halben Tages in der Woche hauswirtschaftlichen Unterricht. Es gibt drei Abteilungen: Koch-, Wasch-, Hausführungsabteilung. Nach je vier Monaten wird die Abteilung gewechselt, so daß die Mädchen jedes Jahr zu jeder Abteilung kommen. Es werden nie mehr als 16 Mädchen zu gleicher Zeit in derselben Abteilung beschäftigt.

Küche und Waschküche sind sehr groß und sauber eingerichtet, die Mädchen müssen jegliche Arbeit darin verrichten. Mit der Waschküche ist eine Plätterei verbunden.

In der Central School, die ich besuchte, stand der Hausführungsabteilung ein eigenes dreizimmeriges Häuschen zur Verfügung. Küche-, Wohn- und beide Schlafzimmer, alles ist möbliert. Die Schülerinnen haben alles, was mit dem Haus-

halt im Zusammenhang ist, hier zu lernen und zu üben. Sogar eine Wiege mit einem Kartonsäugling befindet sich in diesem Heim; die Schülerinnen müssen lernen, das «Kind» zu kleiden und in Ordnung zu halten.

Im vierten Jahre haben die Schülerinnen keinen hauswirtschaftlichen Unterricht mehr. Die Zeit wird verwendet für merkanthle Fächer wie Stenographie, Maschinenschreiben usw. Handarbeit haben die Mädchen in allen vier Klassen nur 1 Stunde 20 Minuten wöchentlich, Zeichnen: 2 Stunden, Turnen: 3 mal 20 Minuten, wovon einmal Spielstunde.

Die Schule als Ganzes machte mir einen sehr günstigen Eindruck. Besonders angenehm fiel mir die vorzügliche Haltung der Schüler während und zwischen den Stunden auf. Das sei Tradition, sagte mir der Schulvorsteher, die Lehrer hätten sich nur selten um die Disziplin anzunehmen. M.



Kleine Mitteilungen



— Aus der Arbeit Pro Juventute. Gemäß dem Jahreszweck wurden 1922/23 bedacht: Wöchnerinnenfürsorge, Mütterberatungsstellen, Geburtshilfe, Stillprämienkassen, Zufluchthäuser für unglückliche Mütter in 38 Bezirken, allgemeine Frauenvereine und Ligen, Frauenzentralen, Vereine für Kinder- und Frauenschutz, für Kinderfürsorge in 41 Bezirken, konfessionelle Frauen- und Müttervereine (auch für Kleinkinderfürsorge) in 34 Bezirken, allgemeine Säuglingsfürsorge, Säuglingsheime, Krippen, Säuglingspflegkurse und -Ausstellungen in 128 Bezirken, Kindergärten, Kostkinderpflege in 30 Bezirken, Anstalten (Kinderheime, Blinden-, Krüppel-, Schwachsinnigen-, Waisen- und Verwahrlostenfürsorge) in 61 Bezirken, Lehrlingsfürsorge und andere Werke für Schulentlassene in 14 Bezirken usw.

Daneben erwähnen wir an weiteren Pro Juventute-Aufgaben vor allem die Ferienversorgung von Pro Juventute-Abteilung Schulkinder, die im Berichtsjahre 2916 Inlandkinder und 1610 Auslandschweizerkinder versorgte, damit im Zusammenhang die bereits erwähnten Aktionen für Versorgung von Auslandschweizerfamilien mit Kleidern und Lebensmitteln. In diesen Hilfswerken steckt neben großen materiellen Werten eine Unsumme geistiger Opfer an Arbeitskraft, Zeit und Liebe.

Daneben stehen Fürsorgeaufgaben zugunsten des schulentlassenen Alters, die Versorgung der reifen Auslandschweizerjugend, sowie derjenigen im Inland mit guter Literatur, dann die Erziehung möglichst großer Kreise von Jugendlichen zu besserer Verwendung der Freizeit auch auf organisatorischem Weg (Kameradengruppen zur Lösung nützlicher Aufgaben, Wanderausstellung «Meine Freizeit», Fürsorge für Einzelfälle). Alle diese Zweige erfuhren eine bemerkenswerte Ausdehnung.

Erwähnen wir endlich noch die Anstrengungen zur Hebung der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, z. B. durch die Wanderausstellungen und Gründung neuer Institutionen je nach örtlichen Bedürfnissen, die ganze Tätigkeit des Zentralsekretariates als Vermittlungs- und Auskunftszentrale im Dienst inländischer wie ausländischer Jugendfreunde, ihre Hilfsmittel der Monatsschrift «Pro Juventute», des Schriftenverlages und Vortragsdienstes, der persönlichen Beratung einzelner Mitarbeiter im Land.

In all dieser Arbeit zeigt sich je länger je deutlicher das Bestreben, nach Möglichkeit nicht erst dann zu helfen, wenn unglücklichen Menschenkindern keine wirksame Hilfe mehr zuteil werden kann, sondern neben die immer nötige Fürsorge die *Vorsorge* zu stellen. Diese schließt in sich die «Propaganda», im besten Sinn des Wortes, für eine zweckmäßige hygienische, moralische und allgemein geistige Jugenderziehung, vorab in der Familie.

— Die Sektion Zürich des Schweiz. Vereins der Freunde des jungen Mannes macht Eltern und Besorger von jungen Leuten darauf aufmerksam, daß sie stets gerne und unentgeltlich Adressen von empfehlenswerten Wohnheimen und Privatfamilien vermittelt, wo Jünglinge (Schüler, Lehrlinge, jugendliche Angestellte usw.) zu mäßigen Preisen gute Unterkunft finden. In besondern Fällen kann unsere Kommission für

Jünglingswohnheime kleine Beiträge ans Kostgeld gewähren. Gefl. Anfragen mit Rückporto ans Sekretariat, Konkordiastraße 5, Zürich 7.

☞ ☞ ☞	Bücher der Woche	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------	-------

- Müller, Prof. Dr.: *Erste Hilfe* bei Unfällen in Schulen, Turn-, Spiel-, Schwimm- und Sportvereinen, auf Wanderfahrten und in der Jugendpflege. 6 T. 1924. Teubner, Berlin-Leipzig. Geh. G.M. 1.—.
- Rothe, R.: *Elementarmathematik und Technik*. (Mathem.-Physikalische Bibliothek, Nr. 54.) 1924. Obiger Verlag. 52 S. Geh. G.M. —.80.
- Peters, J.: *Die mathematischen und physikalischen Grundlagen der Musik*. (Obige Sammlung, Nr. 55.) 1924. Obiger Verlag. 33. S. Geh.
- Hahn, K.: *Mathematische Physik*. Ausgewählte Abschnitte und Aufgaben aus der theoretischen Physik. 1924. Obiger Verlag. 162 S. Geh. G.M. 5.40.
- Aronstein, Ph.: *Englische Stilistik*. 1924. Obiger Verlag. 194 S. Geh. G.M. 4.60.
- Weise, Oskar: *Deutsche Sprach- und Stillehre*. 1923. Obiger Verlag. 197 S. Geh. G.M. 2.60.
- Scanferlato, A.: *Lezioni italiane*. (Seconda parte.) Kurze praktische Anleitung zur Vervollkommnung in der italienischen Sprache. 1924. Obiger Verlag. 175 S. Geh. G.M. 2.60, geb. G.M. 3.—.
- Hübner, W.: *English lessons*. Einfacher Lehrgang der Engl. Sprache für späte Anfänger. 1924. Obiger Verlag. 189 S. Geh. G.M. 2.60, geb. G.M. 3.60.

Vom Schulwissenschaftlichen Verlag A. Haase, Leipzig, erhalten wir die folgenden Werke:

A. Herget: Die wichtigsten Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart. I./II. T. 1920/21; Josef Heitzenberger: Kurze Anleitung zum Werkunterricht, 1921; Alfred Heiß: Die individuelle Arbeitsschule, 1921; Jofes Rust: Methodisches Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre an Volks- und Bürgerschulen, 3. T., 1923; Richard Rothe: Der Schwarzpapierschnitt, 1920; Karl Linke: Kindertümliche Sprachlehre, 1921; Deutsche Sprachlehre, 1921; Ernst Weber: Deutsche Dichterpädagogik, «Der deutsche Lehrer in Fesseln», 1921; Edgar Weyrich: Schach der Phrase im Geschichtsunterricht, 1922; W. Toischer und A. Herget: Lehrbuch der Pädagogik, III. T., Geschichte der Pädagogik, 1922; Oskar Raschauer: Lehrplan oder Bildungsplan? 1922; Josef Tille: Die psychologische Beurteilung von Schülerarbeiten, 1922; Konrad Falk: Die Pflege der Raumanschauung in der Grundschule, 1922; Günther Schlesinger: Richtlinien zur Reform des Naturkundeunterrichts, 1923; Adolf Schuhmann: Grenzen der Schulreform, 1923; August Bänard: Die Erneuerung der Landschule, 1924; Otto Dobrowolny: Ein neuer Weg im physikalischen Unterrichte, 1923; Robert Endres: Geschichte Europas im Altertum und Mittelalter im Zusammenhange mit der wirtschaftlichen Entwicklung, 1923.

*

Bächtold, Jakob: *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz*. Neu bearbeitet von Ernst Jenny.

Die deutschen Lesebücher für die obere Volksschule und die Mittelschulen verzüngen sich. Ein freierer, menschlicherer Geist verlangt Eintritt in Schule und Buch. Kaum ist vom Fachmann der II. Band von Reinhart Frey und Weber dankbar begrüßt worden, haben wir die Freude, den von Dr. E. Jenny in Basel umgearbeiteten «Bächtold» anzuzeigen.

Ob es gut war, dieses Lesebuch, das Generationen gedient hat, nochmals umzubauen? Die schweiz. Deutschlehrer haben diese Frage seinerzeit nach eingehender Prüfung bejaht und festgestellt: «Bächtold» ist noch immer ein brauchbares Buch. Dem Bearbeiter gaben sie ein tüchtiges Schock Wünsche und Anregungen mit auf den Weg. Er hat vorerst kräftig ausgeräumt. Der I. Band (Unterstufe) ist zu einem Drittel neu;

der II. Band (Mittelstufe) zur Hälfte. Jeder zerfällt in zwei Teile: Ungebundene und gebundene Form.

Nun läßt sich ja darüber streiten, inwieweit die Prosastoffe — namentlich auf der Mittelstufe — im Lesebuch noch vonnöten sind, angesichts der Reichhaltigkeit der modernen Schulbibliotheken. Aber sie sichern der Lektüre eine gewisse Zucht und Steifigkeit und ersparen dem Deutschlehrer viel unfruchtbare Mühe. Und wenn diese erzählenden und beschreibenden Lesestücke, wie es im neuen «Bächtold» der Fall ist, aus dem farbigen Leben der Jetztzeit gegriffen sind — ich nenne Autoren wie J. V. Widmann, Sven Hedin, E. Rosen —, dann vermögen sie auch die Jugend zu fesseln. Unnötig zu betonen, daß die bedeutenden Sagenstoffe deutschen Ursprungs und die klassischen Erzähler (Goethe, Gotthelf, Hebel, Freytag, Keller, Rosegger) zu ihrem Rechte kommen.

Da die Sammlung wohl auch da und dort zur Unterstützung des Realunterrichts beigezogen wird, ist sie mit geschichtlichen, biographischen und naturgeschichtlichen Charakteristiken reichlich bedacht. Doch sind auch hier nur Meister des Stils aufgerufen worden. — Die Auswahl und Anordnung der Gedichte ist mit größter Sorgfalt geschehen. Ob im II. Band an Stelle der Gruppierung nach Lebenseinheiten nicht besser eine solche nach literarhistorischen Gesichtspunkten (Klassik, Romantik, Realismus usw.) getreten wäre, wird die Praxis erweisen. Aber wichtiger als die Ordnung ist die Auswahl. Lehrer und Schüler werden mit großer Freude zu den Schöpfungen Freys, Lissauers, Münchhausens, Spittlers und Stamms greifen, der Freund der Mundart Lienerts und Reinharts heimelige Muse grüßen. Die Dichterinnen hat Jenny fleißig zu Worte kommen lassen. Ausdrücklich bemerkt er aber im Vorwort, daß er die neueste Lyrik im allgemeinen noch nicht für «schulreif» hält. Immerhin sind z. B. Stefan George und R. M. Rilke längst keine problematischen Dichter mehr. Doch wollen wir mit dem Herausgeber nicht rechten, was alles noch ins Lesebuch gehört hätte, sondern dankbar empfangen, was er in jahrelanger Arbeit nach seinem Empfinden an Schönerm und Brauchbarem gesammelt hat. — Die beiden stattlichen Bände sind sauber gedruckt und geschmackvoll ausgestattet im Verlag von Huber u. Cie. in Frauenfeld erschienen. A. S.

*

Im Märzheft des «Heimatschutz» bringt Kollege Dr. Staurer, Zürich, eine sehr beachtenswerte Abhandlung über Kalendare Frühlingsbräuche im Kanton Zürich.

☞ ☞ ☞	Pestalozzianum	☞ ☞ ☞
-------	-----------------------	-------

Wir machen nochmals auf die Ausstellung für die gewerblichen Fortbildungs-Schulen aufmerksam, die vom 7. April bis 19. Mai 1924 im Pestalozzianum stattfindet. Sie umfaßt folgende Gebiete:

1. Der methodische Aufbau des Zeichen-Unterrichtes für die Lehrlinge des Metall-Gewerbes.
2. Modelle und Objekte für den Zeichen-Unterricht (Metall-Gewerbe).
3. Material-Sammlung und Demonstrations-Material für den Unterricht in Technologie für Metall-Arbeiter.
4. Lehrmittel für den geschäftskundlichen Unterricht.

Die gewerbliche Abteilung des Pestalozzianums.

☞ ☞ ☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------------------	-------

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Teilertrag eines Vortrages, veranstaltet von der Basler Lehrerschaft (dch. Hrn. H. Schönauer, Lehrer, Basel) Fr. 30.—; Vergabung anl. des Kal.-Verkaufes Fr. 5.—; Bezirkskonferenz Aarau (dch. Frk. Nöthiger, Lehrerin, Aarau) Fr. 122.—. Total bis und mit 2. April 1924: Fr. 1346.05.

Deutschlandhilfe. Vergabung. Herrn E. K. in Zürich Fr. 20.—. Total bis und mit 2. April 1924: Fr. 190.—.

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Verlobte trifft Eure Wahl!

Vergleichen Sie **Qualität und Preise** und die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Ausstattungen sind unvergleichlich vorteilhaft, solid und schön.

1. „Heim für alle“, Ia. halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 900.—**
2. **Das praktische solide Schweizerheim**, Ia. halbh.: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 1880.—**
3. „Mein Heim“, ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 2960.—**
4. „Daheim“, ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche **Fr. 3890.—**
5. „Die bürgerl. Idealwohnung“, ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer, Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.—**
6. „Das vornehme Heim“, ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer, Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 6000.—**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizer. Wohnkunst. Sie ist die größte der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. **Weitere Vorteile:** Lieferung franko. — Barskonto. — Bequeme Zahlungserleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innenaarchitekten.

BASEL
Untere Rheingasse N 8, 9 und 10

Möbel-Pfister A.G.
Möbel- und Polstermöbel-Werkstätten

ZÜRICH
Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

Schlaflosigkeit.

Eine Tasse Kaffee am Abend ist für viele Personen, besonders für Geistesarbeiter, ein Bedürfnis. Leider rächt sich dieser Genuß gewöhnlich durch schlechten Schlaf, abgesehen von anderen Störungen, die beim geringsten Zuviel eintreten (Herzklopfen, nervöse Erregungszustände, Hände zittern, Harndrang usw.). Es sind das die Wirkungen des im Kaffee enthaltenen Coffeins, das man früher als die eigentliche Ursache der angenehmen Wirkungen des Kaffees ansah. Die Wissenschaft teilt aber diesen Standpunkt schon lange nicht mehr. Erst neuerdings ist wieder durch zahlreiche Versuche am Menschen festgestellt worden, daß die günstigen Wirkungen des coffeinfreien Kaffee Hag auf die geistige Leistungsfähigkeit durchschnittlich mindestens dieselben sind, wie die eines gewöhnlichen Kaffees, daß aber beim coffeinfreien Kaffee Hag die schädlichen Nebenwirkungen ausbleiben. Dr. St.

1296/1



Emilie

Diese reinwollene gestrickte Weste, auch in gestreift, in allen Farben

Fr. **20.—**

Harry 1454
Goldschmidt
St. Gallen

Auswahlsendungen umgehend



OSTER-GESCHENK
WATERMAN'S
IDEAL-FÜLLFEDER

Auf Beginn des neuen Schuljahres sind wieder sämtliche

Rechenlehrmittel von Stöcklin

vorrätig

In Neuausgabe liegen vor:

Von der Ausgabe Rechenbuch das Heft III, IV, V u. VI

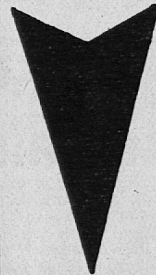
„ „ „ Sachrechnen „ „ IV, V u. VI

Verlag: 1451

Buchhandlung z. Landschäftler A.-G., Liestal

Eltern!

Was soll Ihr Sohn werden? Schicken Sie ihn in das **Pensionat Cornamusaz in Trey** (Waadt), wo hunderte von jungen Leuten eine Ausbildung erhalten haben, welche sie befähigt, im Post-, Eisenbahn-, Zolldienst, Bankfach od. kaufmännischen Beruf ihr Leben zu verdienen. Sehr zahlreiche Referenzen. 1417



Frühling!

Jetzt ist die beste Zeit zur Bluterneuerung und Auffrischung. Beginnen Sie darum sofort mit

1317

BIOMALZ

Verlag G. Boßhart, Langnau (Bern)
Papeterie und Buchhandlung

Soeben erscheint: **M. Boß**, Lehrer, Unterlangenegg:

Buchhaltungsunterricht i. d. Volksschule

Geschäftsbriebe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung.

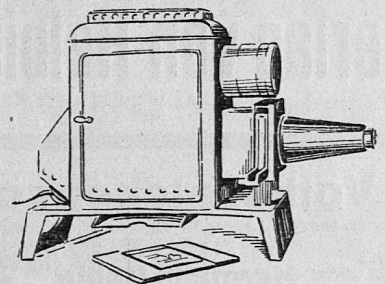
Preis broschiert 60 Cts.

Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern verlangt für das neunte Schuljahr den Buchhaltungsunterricht. Das neue Lehrmittel soll, aus der Erfahrung mehrerer Jahre herausgewachsen, einen Weg zeigen, wie der reichhaltige Stoff bearbeitet werden kann.

Im gleichen Verlag ist zu beziehen:

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 28 × 21 cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs, solid geheftet. **Preis pro Heft Fr. 1.70.**

Das Heft ist speziell zusammengestellt zur Durcharbeitung der oben empfohlenen Stoffsammlung. 1418



Neue amerikanische

Epidiaskope

für Diapositive und Papierbilder (Bücher) für den Schulunterricht besonders geeignet

Verlangen Sie Prospekt

W. Walz, St. Gallen
Optische Werkstätte 1293

Empfehlenswerte Lehrmittel für das neue Schuljahr

Leitfaden für den Unterricht in der
Geographie der Schweiz

von **R. Hotz**

10. und 11. Auflage, mit Berücksichtigung der eidg. Volkszählung von 1920

Preis Fr. 1.80

Leitfaden für den

Geographie-Unterricht
an Sekundarschulen, von **R. Hotz**

Umgearbeitet auf Grund der veränderten politischen Verhältnisse, von **Paul Vosseler**
18., durchgesehene Auflage.

Preis Fr. 2.50

Geschichte der Schweiz

für Mittelschulen, von **R. Luginbühl**

36.—40. Tausend. Preis Fr. 3.60

Weltgeschichte

für Mittelschulen, von **R. Luginbühl**

17. und 18. Auflage. Preis Fr. 4.—

Leitfaden für Physik

für höhere Lehranstalten, von **Dr. F. Kaegi**

2. Auflage. Preis Fr. 4.50

Feldmesser

für höhere Mittelschulen, v. **Dr. H. Stohler**

Preis Fr. 3.50

Einführung in die darstellende Geometrie

Leitfaden für den Unterricht an höheren Lehranstalten, von **Prof. M. Großmann**

3. Auflage. Preis Fr. 3.60

Premiers exercices de grammaire française

par **Paul Roches**

2^{me} édition. Preis Fr. 2.40

Vereinfachte deutsche Sprachlehre

von **N. Roos**

2. Auflage. Preis Fr. —.75

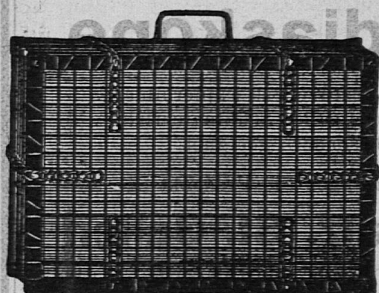
Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel

1464

Die Volkszeichenschule

von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint im

Hermann **Hermann Bebie** in **Wetzikon-Zürich**



Gitter- 1256

Pflanzenpressen

können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.

Preßpapier

in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3.—

Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3.—

G. Kugler:
Liederbuch für Schule und Haus

„Die Art der Einführung in den Rhythmus mit Hilfe nicht von Liedern, sondern von Gedichten einfacher Struktur, ist ein wahres Kolumbus-Ei!“

Preis in Leinwand gebunden:

Lehrerausgabe Fr. 5.40

Schülerausgabe Fr. 4.—

Zu beziehen bei allen Buch- und Musikalienhandlungen oder beim

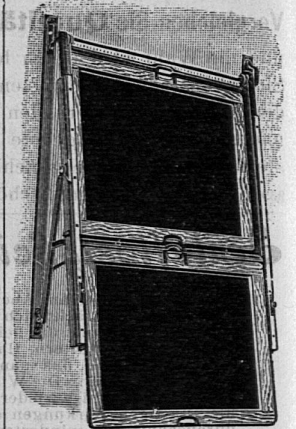
Verlag Ad. Schuppli, Affoltern a. A.

Pestalozzi

in seinen Briefen an die Braut und Verwandte. Herausgegeben von Prof. Dr. **P. Häberlin**, Basel und Dr. **W. Schohaus**, Bern. Ein Buch, das jeder Lehrer besitzen muß. Preis gebunden Fr. 9.50. Versand gegen Nachnahme durch Buchversand **Ch. Schweizer-Rocco**, Basel 1, Postfach

Druck-Arbeiten verschiedenster Art liefert
Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich

Ehram-Müller Söhne & Co.
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

Hausfrauen!

Sie sparen sehr viel, wenn Sie jetzt bei uns Käse (Tilsite) einkaufen! Magerkäse 1.45 statt 1.75, bessere 1.85 statt 2.10 Fr. per kg (7-10 kg). Die Be-

gabe, wie vorgesehen, naml. 5 Fr. jedem 10. Besteller, ist verbott., u. darum habe ich mich entschlossen, obigen starken Preisrückgang eintreten zu lassen. So haben alle Besteller Nutzen! Schreiben auch Sie eine Karte an **A. Mächler**, Nufenen 109

1428

Naturkunde!

Alle Lehrmittel vorrätig in prima Qualität. Preislisten! Einzige Firma in der Schweiz. Mehrj. Garantie. Konso tium Schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten. 1448

Im Verlag der Deutschen Kulturgesellschaft Berlin-Pankow ist erschienen:

Alfred Rubli:

Die drei Tellen

I. Teil: **Abgründe u. Grenzen.**

Aus Urteilen; 1453

Alfred Wien, Deutsche Zeitung, Berlin: Ein großangelegtes, den heutigen theatralischen Durchschnitt sowohl an Gehalt, wie auch an Darstellungskraft überragendes dramatisches Gemälde.

Eckhart von Naso, Dramaturg am Staatl. Schauspielhaus Berlin: Der Eindruck dieser durchaus eigenartigen, tiefen und visionären Dichtung ist stärker als die Einwendungen, die man vom dramaturgisch. Standpunkt gegen sie geltend zu machen gezwungen wird. Das Drama der Tellen ist eine Abrechnung mit der helvetischen Volksseele, mit dem Krieg in seiner Spiegelung auf die (bislang) moralische Integrität eines Staates, mit dem dualistischen Menschen von heute und letztlich mit dem Menschen überhaupt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **Alb. Koster**, Markt-gasse, Winterthur und durch den Verlag **Berlin-Pankow**, Parkstraße 17 a. Preis Fr. 3.—

+ Eheleute +
 verlangen gratis u. verschlossen
 meine neue Preisliste Nr. 53
 mit 100 Abbildungen über alle
 sanitären Bedarfsartikel: **Irri-
 gatore, Frauenduschen,
 Gummiwaren, Leibbinden,
 Bruchbänder etc.** 595
 Sanitäts-Geschäft
 Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8

Velos
 sowie sämtl. Velo-Bestandteile
 kaufen Sie am besten und bil-
 ligsten bei **R. Hildetrand,**
 Zürich, Stauffacherstraße 23.
 Katalog gratis und franko.
 1459



Zu verkaufen
 ein vollständiges
Schweizer Idiotikon
 davon 4 Bände gebunden, zum
 Preise von Fr. 120.— mit der
 Verpflichtung zum Bezug der
 neu erscheinenden Lieferungen.
 Anfragen an **Pfr. A. Furrer,**
 Ragaz (St. Gallen). 1436

C. M. EBELL, ZÜRICH 1
Buch- u. Kunsthandlung

Obere Bahnhofstr. 14, vis-à-vis der Kantonalbank
 Telefon: Selnau Nr. 13.25 Postscheck- u. Girokonto VIII/1318
Lehrbücher für alle Unterrichtsfächer
Jugendliteratur, Beschäftigungsbücher
Geschichte, Geographie, Reisen, Naturwissenschaft
Pädagogik, Sprachenerlernung
 Gesamtwerke u. Einzelausgaben d. Schweizer Dichter
 Reichhaltiges Lager aus allen Gebieten der
 deutschen Literatur und Wissenschaft 1343
 Englische, französische und italienische Literatur



Gehen Sie zum Fachmann
 wenn Sie ein Piano, einen Flügel
 oder ein Harmonium kaufen wollen.
Vertrauenssache
 sind auch Kleininstrumente aller Art.
 Bei mir werden Sie bis ins kleinste
 Detail fachmännisch bedient. —
 Verlangen Sie bitte sofort Katalog
 gratis und franko. 893/3
Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Möbelwerkstätten 1309
Pfluger & Co.
 Krangasse 10, Bern
 Altrenommierte Firma für gediegene
**Braut-
 Ausstattungen**
 zu mäßigen Preisansätzen. Große Ausstellung in
 Musterzimmern für jeden Stand. Lieferung
 franko ins Haus. Garantie unbeschränkt. Lage-
 rung gratis bis Bedarf. Coulante Bedingungen.

Prächtiges volles Haar!
 erhalten Sie in kurzer Zeit durch **das berühmte**
BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus
echtem Alpenbirken-
saf mit Arnika, kein
 Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere tausend lobendste Aner-
 kennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen.
 Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, spärlichem Wachs-
 tum der Haare unglaublich bewährt. Gibt den Haaren Glanz
 und Weichheit, verhindert das Altern, weil es den Haaren die
 Farbe erhält. **Große Flasche Fr. 3.75. — Birkenblutcrème**
 gegen trockenen Haarboden Fr. 3.— u. Fr. 5.— p. Dose. **Birken-**
shampoo das Beste 30 Cts. Feine Arnika-Toiletteseife Fr. 1.20
 per Stück. **Erhältlich in vielen Geschäften oder durch die**
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido. 312

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Alkoholfreie Restaurants in Basel
 Z' Basel a mim Rhi, jo do möcht i sy!
 Weiht nid d'Luft so mild und lau, und der Himmel isch so blau
 An mim Hebe Rhi!

Schulen, Vereine bitten wir um vorherige Anmeldung (min-
 destens 3 Stunden vorher, und Mittagessen nicht vor 1 Uhr).

**Kaffeehalle und Alkoholfreie Speisehalle Clara-
 graben 123,** Telefon 33.77, im Zentrum von Klein-Basel,
 großer schattiger Garten und Säle für über 500 Personen.

**Alkoholfreies Restaurant Baslerhof und Christ-
 liches Hospiz, Äschenvorstadt 55,** Telefon 47.50,
 an bester Verkehrsstraße Groß-Basels, sehenswerte Lokale, Raum
 für 400 Personen.

Heumattstraße 13, in nächster Nähe des Bundesbahnhofes.
 Telefon 48.97, Platz für 150 Personen.

**Alkoholfreies Restaurant zur Mägd, St. Johann-
 vorstadt 29,** Tel. 12.70, Zunftsaal mit Platz für 300 Personen

Kaffeehalle beim Stadthaus, Totengäblein 10,
 Telefon 63.02, Ausgang vom Marktplatz, Platz für 80—100 Personen.

Extra-Preislisten stehen auf Verlangen gerne zur Verfügung. 1415

Verein für Mäßigkeit u. Volkswohl

SIGRISWIL Pension u. Confiserie
 Thunersee „ADLER“
 Prächtiges Ausflugsziel für Schulen.
 1456 Arrangements. K. Bieri-Künzi.

Gersau Hotel-Pens. Beau-Rivage am See
 kleines gutbürgerliches Haus. Selbst-
 geführte, soignierte Küche. Pension
 von Fr. 7.— bis 8.—. Prospekt, Tel. 23.
 1438 **Geschwister Pfund.**

Lugano Hotel-Pens. Zweifel
 3 Minuten vom Bahnhof. Ältestes und bestbekanntes Haus für
 gute, bürgerliche Küche. Pension von Fr. 9.— an. Zimmer von
 Fr. 3.— an. Prospekt. 1376 **Gustav Riese.**

MORCOTE Hotel Pension
 Luganensee Morcote
 In schönster, windgeschützter Lage, direkt am See. Große Terrasse.
 Bester Komfort. Gute Küche. Mäßige Preise. Pension Fr. 8.—.
 Restaurant. 1378 **G. Bianchi-Ritter, Besitzer.**
 Bahnhofnähe logiert man am besten im

Montreux Hotel de Montreux
 Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise.
 Für Gesellschaften Spezialpreise. 1450 **E. Tschantz, Propr.**

Novaggio Pension Bella Vista
 Familien-Pension. Schönes neues Haus mit Loggien im Tessiner
 Stil, in herrlicher Lage mit ausgedehntem Panorama. Aussicht
 auf den Luganensee. Restaurant. Bäder. Auserlesene offene und
 Flaschenweine. Prima Küche. Moderner Komfort. Pension Fr. 6.50.
 Zimmer inbegriffen. 1442 **Prof. C. Calbucci.**

Novaggio Pension Bel Cantone
 bei Lugano, 640 m ü. M.
 Familienpension. Gut bürgerliche Küche, vorzügl. Weine.
 Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis
 Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 1398

Solbad bei Rheinfelden
Möhlin Hotel Sonne u. Hotel Adler
Ryburg Hotel Schiff
Laufenburg Hotel Solbad 1446
 Kohlensäure Bäder. (Nauheimer Kur.) Prosp. d. Hotels u. Verkehrs b.

Tesserete bei Pension Daheim
 Lugano Deutschschweizerhaus 1341
 Idealer Ferien- und Erholungsaufenthalt. Schöne sonnige Lage.
 Umgebung Kastanienwälder. Prachtvolle Spaziergänge. Vorzügl.
 Küche. Pensionspreis Fr. 6.50 pro Tag. Prosp. durch **P. Roffler.**

Locarno Pension Irene
 Gutgeführtes Haus. Prachtige
 Lage. Mäßige Preise. 1366

Glänzende Anerkennung bei
 Lehrern und Schülern findet der
Cours intuitif de français
 von Dr. A. Schenk u. Dr. E. Trösch.
 1. A l'école (5. Aufl.); 2. A la
 maison (3. Aufl.); 3. Au village;
 4. Ma patrie; 5. Chez nous
 (1. u. 2. Bd. in einem Band ge-
 kürzt). Alle Bände solid in Lei-
 nen gebunden, reich illustriert.
 Glänzende Erfahrungen ge-
 macht. (M.L.). Methode vorzüg-
 lich geeignet. (B.T.). ... überzeugt,
 daß es den Kindern eine Freude
 (Rez.). Etwas erfrischend Neues
 (E.E.). Das Lehrmittel ist so
 fein aufgebaut (F.V.). ... kann
 nicht besseres tun, als diese
 Bücher verwenden... (S.K.).
W. Trösch, Verlag, Olten.

Novaggio Pension Bel Cantone
 bei Lugano, 640 m ü. M.
 Familienpension. Gut bürgerliche Küche, vorzügl. Weine.
 Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis
 Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 1398

Solbad zum Schiff
 Rheinfelden
 Gut bürgerliches Haus. **Sonnige Lage am Rhein.**
 Angenehmer Kuraufenthalt. — Sol- und Kohlen-
 säure-Bäder. Trinkkuren. 1447
Das ganze Jahr geöffnet
 Prospekte durch **E. Hafner-Schenk, Besitzer.**

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Versicherungsbestand: 650 Millionen Franken

Älteste Lebensversicherungsgesellschaft der Schweiz — Hauptgeschäft gegründet 1857

Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschußpflicht der Mitglieder

Größter schweizerischer Versicherungsbestand

Alle Überschüsse den Versicherten 1248

Auskunft durch die **Direktion in Zürich**, Alpenquai 40, und die Generalagenturen

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen



Tüchtige Rechner

bilden sich heran mit der

Methoden für den Rechnungsunterricht

von Philipp Reinhard

Enthält: A. Zweiseitige Wandtabelle, weiße Zahlen auf Schwarz, zum Aufhängen, Fr. 7.20. B. Kleine Tabelle für den Schüler, per Dtzd. Fr. —.90, per 100 Fr. 6.50. C. Text und Auflösungen mit Probe Fr. —.70.

Zur Weiterbildung

eignen sich vorzüglich die, Ostern 1924 in neuer Auflage erscheinenden:

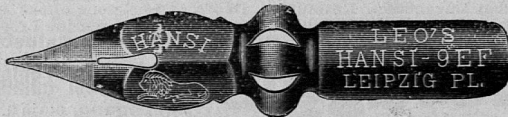
70 Übungsgruppen z. mündl. u. schriftl. Rechnen

von Jakob von Grünigen

Schülerheft 4. Aufl. Fr. 1.20. Lehrerheft 3. Aufl. Fr. 1.80

Verlangen Sie gratis vollständiges Verzeichnis
Verlag A. Francke A.-G., Bern

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. 1408



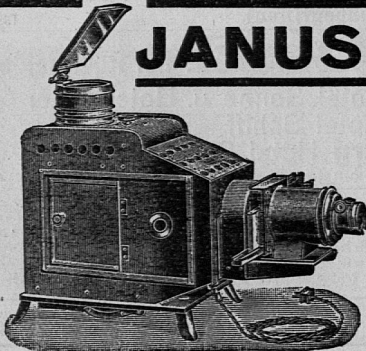
E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, Leipzig-Pl. Geogr. 1878
Stahlschreibfedernfabrik Geogr. 1878

JANUS-EPIDIASKOP

(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von Papier- und Glasbildern!

Zur Beachtung! Nach neuerdings vorgenommenen Verbesserungen übertrifft der Apparat jetzt in seiner geradezu verblüffenden Leistung jedes ähnliche Fabrikat bei erheblich niedrigerem Preise. 1265

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Listen frei! Postfach 124



Schriftstellern

übernehme Kommissionsverlag und Druck auf deren eigene Rechnung zu günstigen Bedingungen

VERLAG J. WIRZ
Wetzikon. 1093

Gute Schweizer-PIANOS
Grasse Auswahl im
Pianohaus
JECKLIN
Zürich 1

Volkstümliche, leichte 1389
Männer-, Frauen- und Gem. Chöre
R. Zahler, Biel, Selbstverlag
Man verlange Einsichtsendungen

Was will der Lebensbund?
1394

Organisation des Sichfindens. Vornehm, diskret! Seit 1914 große Erfolge. Tausende Dankschreiben aus allen Kreisen. Zusage der Bundesschrift gegen 80 Cts. in neutralem Umschlag. Verlag: G. Bereiter, Samaden (20).

Schul-Wandtafeln

Schiefer, Holz, „Wormser“

Wandtafelgestelle mit Zug- und Drehvorrichtung, Klapptafeln mit Tragstützen

Wandtafel-Dreiecke — Wandtafel-Transporteure — Wandtafel-Zirkel — Wandtafel-Lineale — Wandtafel-Reißschienen
Wandtafel-Wischer.

Kreide, weiß und farbig — Schwämme

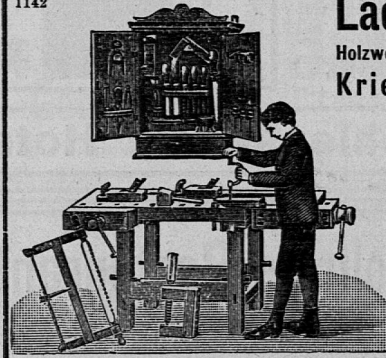
Nur beste Qualitäten zu billigsten Preisen!

Prompteste Bedienung! Katalog auf Verlangen!

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittel-Anstalt 1413 Gegründet 1864

1142



Lachappelle

Holzwerkzeugfabrik A.-G.
Kriens-Luzern

Leistungsfähige Fabrik für Einrichtungen für Handfertigkeitsschulen
Hobelbänke mit patentierter nachstellbarer „Triumph“-Parallelführung.
Neueste, beste Konstruktion.

Kindererholungsheim Rivapiana Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten. Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterrichts nach Gesundheitszustand, Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge.
Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher und durch das Kinderfürsorgeamt Zürich.

Université de Genève

Ouverture des cours du semestre d'été:
mardi 8 avril. 1380

Le programme des cours est envoyé sur demande par le **Secrétariat de l'Université.**

Rasch Französisch in 3-5 Monaten

Handelsfächer. Steno in 3 Monaten. Rasch Englisch, 4 Monate. Maschinenschreiben in 3-4 Monaten. Klavier in 4-6 Monaten. Preis nur 100 Fr. monatlich an Mädchen-Pensionat Rougemont (Waadt), Dir. S. Saugy. 1388

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. Man verlange Prospekt 20. 842

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf Maturität und Techn. Hochschule 1332

Erziehungsheim Friedheim Weinfelden

Seit 1892 bestehendes Spezialinstitut für geistig Zurückgebliebene und krankhaft veranlagte Kinder. Sämtliche Stufen der Volksschule. Erste Referenzen. E. Hasenfratz. 1375